



Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe



GRIECHISCH
Ausgabe 2024

Impressum

Herausgeber: Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (HMKB)
Luisenplatz 10
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 368-0
E-Mail: poststelle.hmkb@kultus.hessen.de
Internet: <https://kultus.hessen.de>

Stand: Ausgabe 2024, Stand 01.08.2025

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1 Die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium.....	5
1.1 Ganzheitliches Lernen und Kompetenzorientierung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium	5
1.2 Strukturelemente des Kerncurriculums	7
1.3 Überfachliche Kompetenzen	9
2 Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches	12
2.1 Beitrag des Faches zur Bildung	12
2.2 Kompetenzbereiche	13
2.3 Strukturierung der Fachinhalte	15
3 Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte	17
3.1 Einführende Erläuterungen	17
3.2 Bildungsstandards	18
3.3 Kurshalbjahre und Themenfelder	22

Hinweis: Anregungen zur Umsetzung des Kerncurriculums im Unterricht sowie weitere Materialien abrufbar im Internet unter: [Kerncurricula | kultus.hessen.de](https://kultus.hessen.de/Kerncurricula)

Vorbemerkung

Das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium trat zum Schuljahr 2016/17 in Kraft und ist seither Grundlage eines kompetenzorientierten Oberstufenunterrichts zur Vorbereitung auf das hessische Landesabitur. Den Fächern Mathematik, Deutsch und den fortgeführten Fremdsprachen (Englisch, Französisch) liegen dabei die Bildungsstandards nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 18.10.2012 zugrunde. Den naturwissenschaftlichen Fächern Biologie, Chemie und Physik liegen die Bildungsstandards nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.06.2020 zugrunde.

Die politischen Vorhaben zur „Ländervereinbarung über die gemeinsame Grundstruktur des Schulwesens und die gesamtstaatliche Verantwortung der Länder in zentralen bildungspolitischen Fragen“ (Beschluss der KMK vom 15.10.2020) in Verbindung mit der „Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung“ (Beschluss der KMK vom 07.07.1972 in der Fassung vom 06.06.2024) bedingen eine Ausweitung der für das schriftliche Abitur prüfungsrelevanten Themen und Inhalte auf das Kurshalbjahr Q4, das vor den Osterferien endet.

Dies macht eine Anpassung der Kerncurricula der gymnasialen Oberstufe in allen Abiturprüfungsfächern notwendig. Die Änderungen betreffen die inhaltliche Anschlussfähigkeit der Q4 sowie gegebenenfalls notwendige Anpassungen in den vorherigen Kurshalbjahren.

1 Die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium

1.1 Ganzheitliches Lernen und Kompetenzorientierung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium

Das Ziel der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ist die Allgemeine Hochschulreife, die zum Studium an einer Hochschule berechtigt und auch den Weg in eine berufliche Ausbildung ermöglicht. Lernende, die die gymnasiale Oberstufe besuchen, wollen auf die damit verbundenen Anforderungen vorbereitet sein. Erwarten können sie daher einen Unterricht, der sie dazu befähigt, Fragen nach der Gestaltung des eigenen Lebens und der Zukunft zu stellen und orientierende Antworten zu finden. Sie benötigen Lernangebote, die in sinnstiftende Zusammenhänge eingebettet sind, in einem verbindlichen Rahmen eigene Schwerpunktsetzungen ermöglichen und Raum für selbstständiges Arbeiten schaffen. Mit diesem berechtigten Anspruch geht die Verpflichtung der Lernenden einher, die gebotenen Lerngelegenheiten in eigener Verantwortung zu nutzen und mitzugestalten. Lernen wird so zu einem stetigen, nie abgeschlossenen Prozess der Selbstbildung und Selbsterziehung, getragen vom Streben nach Autonomie, Bindung und Kompetenz. In diesem Verständnis wird die Bildung und Erziehung junger Menschen nicht auf zu erreichende Standards reduziert, vielmehr kann Bildung Lernende dazu befähigen, selbstbestimmt und in sozialer Verantwortung, selbstbewusst und resilient, kritisch-reflexiv und engagiert, neugierig und forschend, kreativ und genussfähig ihr Leben zu gestalten und wirtschaftlich zu sichern.

Für die Lernenden stellen die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium ein wichtiges Bindeglied zwischen einem zunehmend selbstständigen, dennoch geleiteten Lernen in der Sekundarstufe I auf der einen Seite und dem selbstständigen und eigenverantwortlichen Weiterlernen auf der anderen Seite dar, wie es mit der Aufnahme eines Studiums oder einer beruflichen Ausbildung verbunden ist. Auf der Grundlage bereits erworbener Kompetenzen zielt der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium auf eine vertiefte Allgemeinbildung, eine allgemeine Studierfähigkeit sowie eine fachlich fundierte wissenschaftspropädeutische Bildung. Dabei gilt es in besonderem Maße, flankiert durch Angebote zur beruflichen Orientierung, die Potenziale der Jugendlichen zu entdecken und zu stärken sowie die Bereitschaft zu beständigem Weiterlernen zu wecken, damit die jungen Erwachsenen selbstbewusst, ihre Neigungen und Stärken berücksichtigende Entscheidungen über ihre individuellen Bildungs-, Berufs- und Lebenswege treffen können. So bietet der Unterricht in der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen die zur Bildung reflektierter Werthaltungen notwendigen Impulse – den Lernenden kann so die ihnen zukommende Verantwortung für Staat, Gesellschaft und das Leben zukünftiger Generationen bewusst werden. Auf diese Weise nehmen die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium den ihnen in den §§ 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes (HSchG) aufgegebenen Erziehungsauftrag wahr.

Das Lernen in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium differenziert die Inhalte und die Lern- und Arbeitsweisen der Sekundarstufe I weiter aus. So zielt der Unterricht auf den Erwerb profunden Wissens sowie auf die Vertiefung beziehungsweise Erweiterung von Sprachkompetenz. Der Unterricht fördert Team- und Kommunikationsfähigkeit, lernstrategische und wissenschaftspropädeutische Fähigkeiten und Fertigkeiten, um zunehmend selbstständig lernen zu können, sowie die Fähigkeit, das eigene Denken und Handeln zu reflektieren. Ein breites, in sich gut organisiertes und vernetztes sowie in unterschiedlichen Anwendungssituationen erprobtes Orientierungswissen hilft dabei, unterschiedliche, auch interkulturelle Horizonte des Weltverstehens zu erschließen. Aus dieser Handlungsorientierung

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

leiten sich die didaktischen Aufgaben der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ab:

- sich aktiv und selbstständig mit bedeutsamen Gegenständen und Fragestellungen zentraler Wissensdomänen auseinanderzusetzen,
- wissenschaftlich geprägte Kenntnisse für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen zu nutzen,
- Inhalte und Methoden kritisch zu reflektieren und daraus folgend Erkenntnisse und Erkenntnisweisen auszuwerten und zu bewerten,
- in kommunikativen Prozessen sowohl aus der Perspektive aufgeklärter Laien als auch aus der Expertenperspektive zu agieren.

Lernende begegnen der Welt auf unterschiedliche Art und Weise. Ganzheitliche schulische Bildung eröffnet den Lernenden daher unterschiedliche Dimensionen von Erkenntnis und Verstehen. Sie reflektieren im Bildungsprozess verschiedene „Modi der Weltbegegnung und -erschließung“¹, die sich – in flexibler beziehungsweise mehrfacher Zuordnung – in den Unterrichtsfächern und deren Bezugswissenschaften wiederfinden:

- (1) eine kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik),
- (2) ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung (Sprache/Literatur, Musik / bildende und theatrale Kunst / physische Expression)
- (3) normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft (Geschichte, Politik, Ökonomie, Recht, Wirtschaft, Gesundheit und Soziales)
- (4) einen Modus, in dem „Probleme konstitutiver Rationalität“ behandelt werden und über „die Bedingungen menschlicher Erkenntnis und menschlichen In-der-Welt-Seins“ nachgedacht wird (Religion, Ethik und Philosophie).

Jeder dieser gleichrangigen Modi bietet also eine eigene Art und Weise, die Wirklichkeit zu konstituieren – aus einer jeweils besonderen Perspektive, mit den jeweils individuellen Erschließungsmustern und Erkenntnisräumen. Den Lernenden eröffnen sich dadurch Möglichkeiten für eine mehrperspektivische Betrachtung und Gestaltung von Wirklichkeit, die durch geeignete Lehr-Lern-Prozesse initiiert werden.

Die Grundstruktur der Allgemeinbildung besteht in der Verschränkung der oben genannten Sprachkompetenzen und lernstrategischen Fähigkeiten mit den vier „Modi der Weltbegegnung und -erschließung“ und gibt damit einen Orientierungsrahmen für kompetenzorientierten Unterricht auf Basis der KMK-Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife. Mit deren Erreichen dokumentieren die Lernenden, dass sie ihre Kompetenzen und fundierten Fachkenntnisse in innerfachlichen, fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen verständig nutzen können.

In der Umsetzung eines ganzheitlichen Bildungsanspruchs verbinden sich sowohl Erwartungen der Schule an die Lernenden als auch Erwartungen der Lernenden an die Schule.

Den Lehrkräften kommt daher die Aufgabe zu,

¹ Hier und im Folgenden adaptiert aus Jürgen Baumert: Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Nelson Killius und andere (Herausgeber), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, Seite 113, und Bernhard Dressler: Bildung und Differenzkompetenz, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 2/2021, Seite 216.

Griechisch

gymnasiale Oberstufe

- Lernende darin zu unterstützen, sich die Welt aktiv und selbstbestimmt fortwährend lernend zu erschließen, eine Fragehaltung zu entwickeln sowie sich reflexiv und zunehmend differenziert mit den unterschiedlichen „Modi der Weltbegegnung und Welterschließung“ zu beschäftigen,
- Lernende mit Respekt, Geduld und Offenheit sowie durch Anerkennung ihrer Leistungen und förderliche Kritik darin zu unterstützen, in einer komplexen Welt mit Herausforderungen wie fortschreitender Technisierung, beschleunigtem globalen Wandel, der Notwendigkeit erhöhter Flexibilität und Mobilität und diversifizierten Formen der Lebensgestaltung angemessen umgehen zu lernen sowie im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Aufgabe der Lernenden ist es,

- das eigene Lernen und die Lernumgebungen aktiv mitzugestalten sowie eigene Fragen und Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst einzubringen und zu mobilisieren; schulische Lernangebote als Herausforderungen zu verstehen und zu nutzen; dabei Disziplin und Durchhaltevermögen zu beweisen; sich zu engagieren und sich anzustrengen,
- Lern- und Beurteilungssituationen zum Anlass zu nehmen, ein an Kriterien orientiertes Feedback einzuholen, konstruktiv mit Kritik umzugehen, sich neue Ziele zu setzen und diese konsequent zu verfolgen,
- im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Die Entwicklung von Kompetenzen wird möglich, wenn Lernende sich mit komplexen und herausfordernden Aufgabenstellungen, die Problemlösen erfordern, auseinandersetzen, wenn sie dazu angeleitet werden, ihre eigenen Lernprozesse zu steuern und an der Gestaltung des Unterrichts aktiv mitzuwirken. Solchermaßen gestalteter Unterricht bietet Lernenden Arbeitsformen und Strukturen, in denen sie wissenschaftspropädeutisches und berufsbezogenes Arbeiten in realitätsnahen Kontexten erproben und erlernen können. Es bedarf der Bereitstellung einer motivierenden Lernumgebung, die neugierig macht auf die Entdeckung bisher unbekannten Wissens, in welcher die Suche nach Verständnis bestärkt und Selbstreflexion gefördert wird. Und es bedarf Formen der Instruktion, der Interaktion und Kommunikation, die Diskurs und gemeinsame Wissensaneignung, und auch das Selbststudium und die Konzentration auf das eigene Lernen ermöglichen.

1.2 Strukturelemente des Kerncurriculums

Das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium formuliert Bildungsziele für fachliches (Bildungsstandards) und überfachliches Lernen sowie inhaltliche Vorgaben als verbindliche Grundlage für die Prüfungen im Rahmen des Landesabiturs. Die Leistungserwartungen werden auf diese Weise für alle, Lehrende wie Lernende, transparent und nachvollziehbar. Das Kerncurriculum ist in mehrfacher Hinsicht anschlussfähig: Es nimmt zum einen die Vorgaben in den Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) und den Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 18.10.2012 zu den Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie in der fortgeführten Fremdsprache (Englisch, Französisch) und vom 18.06.2020 in den

naturwissenschaftlichen Fächern (Biologie, Chemie und Physik) und die Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe und der Abiturprüfung (Beschluss der KMK vom 07.07.1972 in der Fassung vom 16.03.2023) auf. Zum anderen setzt sich in Anlage und Aufbau des Kerncurriculums die Kompetenzorientierung, wie bereits im Kerncurriculum für die Sekundarstufe I umgesetzt, konsequent fort – modifiziert in Darstellungsformat und Präzisionsgrad der verbindlichen inhaltlichen Vorgaben gemäß den Anforderungen der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums und mit Blick auf die Abiturprüfung.

Das pädagogisch-didaktische Konzept des ganzheitlichen Lernens und der Kompetenzorientierung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium spiegelt sich in den einzelnen Strukturelementen wider:

Überfachliche Kompetenzen (Abschnitt 1.3): Bildung, nicht nur als individueller, sondern auch sozialer Prozess fortwährender Selbstbildung und Selbsterziehung verstanden, zielt auf fachlichen und überfachlichen Kompetenzerwerb gleichermaßen. Daher sind im Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und für das berufliche Gymnasium neben den fachlichen Leistungserwartungen zunächst die wesentlichen Dimensionen und Aspekte überfachlicher Kompetenzentwicklung beschrieben.

Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches (Abschnitt 2): Der „Beitrag des Faches zur Bildung“ (Abschnitt 2.1) beschreibt den Bildungsanspruch und die wesentlichen Bildungsziele des Faches. Dies spiegelt sich in den Kompetenzbereichen (Abschnitt 2.2 beziehungsweise Abschnitt 2.3 in den Naturwissenschaften, in Mathematik und Informatik) und der Strukturierung der Fachinhalte (Abschnitt 2.3 beziehungsweise Abschnitt 2.4 Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik) wider. Die didaktischen Grundlagen, durch den Bildungsbeitrag fundiert, bilden ihrerseits die Bezugsfolie für die Konkretisierung in Bildungsstandards und Unterrichtsinhalten.

Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3): Bildungsstandards weisen die Erwartungen an das fachbezogene Können der Lernenden am Ende der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums aus (Abschnitt 3.2). Sie konkretisieren die Kompetenzbereiche und zielen grundsätzlich auf kritische Reflexionsfähigkeit sowie den Transfer beziehungsweise das Nutzen von Wissen für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen.²

Die Lernenden setzen sich mit geeigneten und repräsentativen Lerninhalten und Themen, deren Sachaspekten und darauf bezogenen Fragestellungen auseinander und entwickeln auf diese Weise die in den Bildungsstandards formulierten fachlichen Kompetenzen. Entsprechend gestaltete Lernarrangements zielen auf den Erwerb jeweils bestimmter Kompetenzen aus in der Regel unterschiedlichen Kompetenzbereichen. Auf diese Weise können alle Bildungsstandards mehrfach und in unterschiedlichen inhaltlichen Zusammenhängen erarbeitet werden. Hieraus erklärt sich, dass Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte nicht bereits im Kerncurriculum miteinander verknüpft werden, sondern dies erst sinnvoll auf der Unterrichtsebene erfolgen kann.

Die Lerninhalte sind in unmittelbarer Nähe zu den Bildungsstandards in Form verbindlicher Themen der Kurshalbjahre, gegliedert nach Themenfeldern, ausgewiesen (Abschnitt 3.3). Hinweise zur Verbindlichkeit der Themenfelder finden sich im einleitenden Text zu Abschnitt 3.3

² In den sieben Fächern, für die Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife (Beschluss der KMK vom 18.10.2012 für die Fächer Deutsch, Mathematik sowie die fortgeführten Fremdsprachen Englisch und Französisch und vom 18.06.2020 für die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie, Physik) vorliegen, werden diese in der Regel wörtlich übernommen.

sowie in jedem Kurshalbjahr. Die Thematik eines Kurshalbjahres wird jeweils in einem einführenden Text skizziert und begründet. Im Sinne eines Leitgedankens stellt er die einzelnen Themenfelder in einen inhaltlichen Zusammenhang und zeigt Schwerpunktsetzungen für die Kompetenzanbahnung auf.

1.3 Überfachliche Kompetenzen

Für Lernende, die nach dem erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe oder des beruflichen Gymnasiums ein Studium oder eine berufliche Ausbildung beginnen und die damit verbundenen Anforderungen erfolgreich meistern wollen, kommt dem Erwerb all jener Kompetenzen, die über das rein Fachliche hinausgehen, eine fundamentale Bedeutung zu. Nur in der Verknüpfung mit personalen und sozialen Kompetenzen können sich fachliche Expertise und nicht zuletzt auch die Bereitschaft und Fähigkeit, für Demokratie und Teilhabe sowie zivilgesellschaftliches Engagement und einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen einzustehen, adäquat entfalten.

Daher liegt es in der Verantwortung aller Fächer, dass Lernende im fachgebundenen wie auch im projektorientiert ausgerichteten fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht ihre überfachlichen Kompetenzen weiterentwickeln können, auch im Hinblick auf eine kompetenz- und interessenorientierte sowie praxisbezogene Studien- und Berufsorientierung. Dabei kommt den Fächern Politik und Wirtschaft sowie Deutsch eine besondere Verantwortung zu, Lernangebote bereitzustellen, die den Lernenden die Möglichkeit eröffnen, ihre Interessen und Neigungen zu entdecken und die gewonnenen Informationen mit Blick auf ihre Ziele zu nutzen.

Überfachliche Kompetenzen umspannen ein weites Spektrum. Es handelt sich dabei um Fähigkeiten und Fertigkeiten genauso wie um Haltungen und Einstellungen. Mit ihnen stehen kulturelle Werkzeuge zur Verfügung, in denen sich auch normative Ansprüche widerspiegeln.

Im Folgenden werden die anzustrebenden überfachlichen Kompetenzen als sich ergänzende und ineinandergreifende gleichrangige Dimensionen beschrieben, dem Prinzip „vom Individuum zur Gemeinschaft“ entsprechend:

a) Personale Kompetenzen: eigenständig und verantwortlich handeln und entscheiden; selbstbewusst mit Irritationen umgehen, Dissonanzen aushalten (Ambiguitätstoleranz); widerstandsfähig mit Enttäuschungen und Rückschlägen umgehen; sich zutrauen, die eigene Person und inneres Erleben kreativ auszudrücken; divergent denken; fähig sein zu naturbezogenem sowie ästhetisch ausgerichtetem Erleben; sensibel sein für die eigene Körperlichkeit und psychische Gesundheit, eigene Bedürfnisse wahrnehmen und äußern.

Dazu gehören

emotionale Kompetenzen: den eigenen emotionalen Zustand erkennen, adressaten- und situationsadäquat ausdrücken können und damit umgehen; aversive oder belastende Emotionen bewältigen (Emotionsregulation); emotionale Selbstwirksamkeit; empathisch auf Emotionen anderer eingehen, anderen vertrauen.

Motivation/Lernbereitschaft: sich (auf etwas) einlassen; für eine Sache fiebern; sich motiviert fühlen und andere motivieren; von epistemischer Neugier geleitete Fragen formulieren; sich vertiefen, etwas herausbekommen, einer Sache/Fragestellung auf den Grund gehen; (etwas) durchhalten, etwas vollenden; eine Arbeitshaltung kultivieren (sich Arbeitsschritte vornehmen, Arbeitserfolg kontrollieren).

Lernkompetenz / wissenschaftspropädeutische Kompetenzen: eigenes Lernen reflektieren („Lernen lernen“) und selbst regulieren; Lernstrategien sowohl der Zielsetzung und Zielbindung als auch der Selbstbeobachtung (*self-monitoring*) anwenden; Probleme im Lernprozess wahrnehmen, analysieren und Lösungsstrategien entwickeln; eine positive Fehler-Kultur aufbauen; sich im Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung orientieren; fachliches Wissen nutzen und bewerten und dabei seine Perspektivität reflektieren, dabei verschiedene Stufen von Erkenntnis und Wissen erkennen und zwischen diesen differenzieren, auf einem entwickelten/gesteigerten Niveau abstrahieren; in Modellen denken und modellhafte Vorstellungen als solche erkennen; Verfahren und Strategien der Argumentation anwenden; Zitierweisen beherrschen.

Sprachkompetenzen (im Sinne eines erweiterten Sprachbegriffs): unterschiedliche Zeichensysteme beherrschen (*literacy*): Verkehrssprache, Fachsprache, Mathematik, Fremdsprachen, Naturwissenschaften, musisch-künstlerische Fächer, symbolisch-analoges Sprechen (wie etwa in religiösen Kontexten), Ästhetik, Informations- und Kommunikationstechnologien; sich in den unterschiedlichen Symbol- und Zeichengefügen ausdrücken und verständigen; Übersetzungsleistungen erbringen: Verständigung zwischen unterschiedlichen Sprachniveaus und Zeichensystemen ermöglichen.

b) Soziale Kompetenzen: sich verständigen und kooperieren; Verantwortung übernehmen und Rücksichtnahme praktizieren; im Team agieren; Konflikte aushalten, austragen und konstruktiv lösen; andere Perspektiven einnehmen; von Empathie geleitet handeln; sich durchsetzen; Toleranz üben; Zivilcourage zeigen: sich einmischen und in zentralen Fragen das Miteinander betreffend Stellung beziehen.

Dazu gehören

wertbewusste Haltungen: um Kategorien wie Respekt, Gerechtigkeit, Fairness, Kostbarkeit, Eigentum und deren Stellenwert für das Miteinander wissen; ökologisch nachhaltig handeln; mit friedlicher Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung handeln, ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte kennen, reflektieren und auf dieser Grundlage eine Orientierung für das eigene Handeln gewinnen; demokratische Normen und Werthaltungen im Sinne einer historischen Weltsicht reflektieren und Rückschlüsse auf das eigene Leben in der Gemeinschaft und zum Umgang mit der Natur ziehen; selbstbestimmt urteilen und handeln.

interkulturelle Kompetenz: Menschen aus verschiedenen soziokulturellen Kontexten und Kulturen vorurteilsfrei sowie im Handeln reflektiert und offen begegnen; sich kulturell unterschiedlich geprägter Identitäten, einschließlich der eigenen, bewusst sein; die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechte achten und sich an den wesentlichen Traditionen der Aufklärung orientieren; wechselnde kulturelle Perspektiven einnehmen, empathisch und offen das Andere erleben.

Mit Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen und die vielfältigen damit verbundenen Herausforderungen für junge Erwachsene zielt der Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen insbesondere auf die folgenden **drei gesellschaftlichen Dimensionen**, die von übergreifender Bedeutung sind:

Demokratie und Teilhabe / zivilgesellschaftliches Engagement: sozial handeln, politische Verantwortung übernehmen; Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrnehmen; sich ein-

mischen, mitentscheiden und mitgestalten; sich persönlich für Einzelne und/oder das Gemeinwohl engagieren (aktive Bürgerschaft); Fragen des Zusammenlebens der Geschlechter / Generationen / sozialen Gruppierungen/ Kulturen reflektieren; Innovationspotenzial zur Lösung gesellschaftlicher Probleme des sozialen Miteinanders entfalten und einsetzen; entsprechende Kriterien des Wünschenswerten und Machbaren differenziert bedenken.

Nachhaltigkeit / Lernen in globalen Zusammenhängen: globale Zusammenhänge bezogen auf ökologische, soziale und ökonomische Fragestellungen wahrnehmen, analysieren und darüber urteilen; Rückschlüsse auf das eigene Handeln ziehen; sich mit den Fragen, die im Zusammenhang des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aufgeworfen werden, auseinandersetzen; sich dem Diskurs zur nachhaltigen Entwicklung stellen, sich für nachhaltige Entwicklung engagieren.

Selbstbestimmtes Leben in der digitalisierten Welt:

Lernkompetenz: digitale Werkzeuge zur Organisation von Lernprozessen nutzen (zum Beispiel Dateiablage, zielgerechte Nutzung von Programmen, Recherche, Gestaltung, Zugriff auf Arbeitsmaterialien über das Internet beziehungsweise schulische Intranet); digitale Bearbeitungswerkzeuge handhaben und zur Ergebnisdarstellung nutzen; beim Lernen digital kommunizieren und sich vernetzen (zum Beispiel über Messengerdienste, Videochats) sowie sich gegenseitig unterstützen und sich dabei gegenseitig Lern- und Lösungsstrategien erklären. Medienkompetenz ist heutzutage genauso wichtig wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Digitalisierung spielt dabei eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von digitalen Medien und bereitet die Schüler auf die sich ständig verändernde Lebenswelt vor. Die prozessbezogenen Kompetenzen umfassen Fähigkeiten wie das Strukturieren und Modellieren, Implementieren, Kommunizieren und Darstellen sowie Begründen und Bewerten. Diese Kompetenzen bilden eine Grundlage für lebenslanges Lernen und die Anpassung an den Wandel in der Digitalisierung.

Die Lernenden sollen die Funktionsweise und Struktur von Informatiksystemen verstehen, diese konstruieren können und sich mit den Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung, Medienerziehung und Gesellschaft auseinandersetzen. Dabei stellt der Umgang mit Informatiksystemen und Digitalisierungs-Werkzeugen eine grundlegende Qualifikation für die Teilhabe an der Gesellschaft und insbesondere in der Berufswelt dar. Prozess- und inhaltsbezogene Kompetenzen, wie zum Beispiel Daten und ihre Spuren, Computerkompetenz, algorithmisches Problemlösen und automatisierte Prozesse sind Bestandteil des Unterrichts.

Personal/Sozial: den Einfluss von digitaler Kommunikation auf eigenes Erleben, soziale Interaktion und persönliche Erfahrungen wahrnehmen und reflektieren; damit verbundene Chancen und Risiken erkennen; Unterschiede zwischen unmittelbaren persönlichen Erfahrungen und solchen in „digitalen Welten“ identifizieren; in der mediatisierten Welt eigene Bedürfnisse wahrnehmen und Interessen vertreten; Möglichkeiten und Risiken digitaler Umgebungen in unterschiedlichen Lebensbereichen (Alltag, soziale Beziehungen, Kultur, Politik) kennen, reflektieren und berücksichtigen: zum Beispiel in sozialen Medien; Umgangsregeln bei digitaler Interaktion kennen und anwenden; Urheberrechte wahren; auch im „online-Modus“ ethisch verantwortungsvoll handeln, das heißt unter anderem einen selbstbestimmten Umgang mit sozialen Netzwerken im Spannungsfeld zwischen Wahrung der Privatsphäre und Teilhabe an einer globalisierten Öffentlichkeit praktizieren.

2 Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches

2.1 Beitrag des Faches zur Bildung

Durch das Fach Griechisch werden die Lernenden exemplarisch in den großen Kanon der Themen und Ausdrucksformen eingeführt, die Europa und sein kulturelles Selbstverständnis geprägt haben. Die Besonderheit der europäischen Kultur beruht auf gemeinsamen Wurzeln in Philosophie und Wissenschaften, Kunst und Literatur, deren grundlegende Konzepte bereits in der griechischen Antike entwickelt und zur Blüte gebracht worden sind. Ferner gilt Griechenland als Ursprung der wichtigsten literarischen Gattungen. Die antike griechische Kultur stellt aber nicht nur den Ausgangspunkt der europäischen Kultur dar, sie ist in allen Phasen und Epochen der europäischen Geschichte immer wieder neu aufgegriffen worden und bildet somit die Grundlage der europäischen Schul- und Universitätsbildung. In allen großen Strömungen der europäischen Geistesgeschichte spielen nachahmende Anlehnung an die griechische Antike – oder auch ihre vermeintliche Überwindung und die bewusste Abgrenzung von ihr – eine wichtige Rolle für die Entwicklung des jeweils Neuen. Durch diesen gemeinsamen, immer wieder erneuerten Bezug auf die Antike hat Europa seine in der Welt einmalige Kultur ausgebildet: Die griechische Antike bildet somit bis in die Gegenwart einen Kernbestandteil europäischer Identität.

Darüber hinaus hatte die griechische Kultur schon seit der Antike Auswirkungen bis weit nach Asien und auch nach Afrika und beeinflusste im Laufe der Geschichte nicht nur die arabische Welt, sondern wurde im Zuge der Kolonisation durch europäische Länder weltweit vermittelt. Mithin ist der Griechischunterricht in besonderer Weise dem interkulturellen Dialog verpflichtet und fördert ihn.

Die Impulse, die von der Auseinandersetzung mit antiken griechischen Positionen und ihrer sprachlichen Ausformung für eine kritische Bewältigung der Moderne und Gegenwart ausgehen, bilden das Zentrum des Griechischunterrichts. Zu diesen Impulsen zählen unter anderem die Begegnung mit dem uns Fremden, wenn man etwa an sozialgeschichtliche Themen wie die Rolle der Frau oder die Sklaverei denkt. Sowohl diese Fremdheitserfahrung als auch die Beschäftigung mit dem Wandel der Deutung von Begriffen, etwa dem der „Seele“, zielt letztlich auf die Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken und Wertesystem.

Der Hauptakzent des Unterrichts liegt von Anfang an auf ideen- und kulturgeschichtlich sowie literarisch bedeutsamen Inhalten, die sich Lernende durch die griechische Literatur in je nach Jahrgangsstufe adaptierter oder originaler Form erschließen. Diese fachspezifische Akzentuierung wird besonders dadurch erleichtert, dass der Griechischunterricht in wesentlichen Bereichen der Sprachsystematik auf die Vorarbeit des Lateinunterrichts zurückgreifen kann.

Der Griechischunterricht dient der Entwicklung und Förderung grundlegender Kompetenzen, welche die Lernenden anhand rezeptionsgeschichtlich relevanter Inhalte erwerben: Neben personalen und sozialen Kompetenzen (vergleiche Abschnitt 1) stellen Sprach-, Text- und Kulturkompetenz die zentralen Kompetenzbereiche des Griechischunterrichts dar, weil die Auseinandersetzung mit den antiken Positionen in erster Linie anhand von Texten erfolgt.

2.2 Kompetenzbereiche

Die folgenden Kompetenzbereiche sind teilweise aus dem Kerncurriculum für die Sekundarstufe I (KCH)³ übernommen, teilweise stellen sie eine Konkretisierung dessen dar, was im KCH im Hinblick auf den Erwerb des Graecums formuliert wurde. Die sprachlich-hermeneutischen Kompetenzen des KCH werden im Folgenden aus systematischen Gründen untergliedert in Sprach- und Textkompetenz, da die Sprachkompetenz als Fundament für die Textkompetenz einer eigenen Betrachtung bedarf. In der Unterrichtspraxis der gymnasialen Oberstufe greifen beide Kompetenzbereiche stets ineinander: Für jede Textreflexion ist Sprachreflexion unabdingbar. Somit stehen beide Kompetenzbereiche gleichwertig im Zentrum des Unterrichts. Die kulturhistorisch-wertepragmatischen Kompetenzen (Kulturkompetenz), die mit den vorgenannten Kompetenzen zusammen für ein ganzheitliches Textverstehen nötig sind, werden im Folgenden ebenfalls als systematisch eigenständiger Teilbereich behandelt.

Sprachkompetenz (sprachlich-hermeneutische Kompetenzen I)

Am Ende der Sekundarstufe II verfügen die Lernenden durch die Beschäftigung mit anspruchsvollen griechischen Texten sowohl über die Kompetenz, sich in einem komplexen Sprachsystem zurechtzufinden, als auch über die Kompetenzen der systematisierenden Sprachanalyse und vergleichenden Sprachbetrachtung. Grundlegend ist das Beschreiben und Deuten der für das Griechische so charakteristischen differenzierten Sprachoberfläche. Diese Fähigkeit gewährleistet, dass die Lernenden nicht nur über ein für den angestrebten Umgang mit Originaltexten notwendiges sprachliches Basiswissen verfügen, sondern auch über sprachtheoretische Grundkenntnisse, die für den Umgang mit fremdsprachlichen Texten prinzipiell unerlässlich sind.

Durch die Reflexion des Konflikts zwischen Ursprungs- und Zielsprachenorientierung beim Übersetzen, den kontrastierenden Vergleich mit der Zielsprache sowie mit anderen Fremdsprachen entwickeln sich die sprachlichen Kompetenzen als systematische Voraussetzungen für jegliche Form von Kommunikation weiter.

Textkompetenz (sprachlich-hermeneutische Kompetenzen II)

Die im Griechischunterricht zu bearbeitenden Texte zeichnen sich durch eine besondere gedankliche und ästhetische Qualität aus. Der Prozess des Übersetzens steht in einer unauflösbaren Wechselbeziehung mit dem Prozess des Verstehens und Interpretierens. So wird den Lernenden im Akt des Übersetzens bewusst, dass jede Übersetzung eine Interpretation des Originaltextes ist, die sowohl von den sprachlichen und stilistischen Anforderungen der Zielsprache als auch von den historischen Bedingungen und dem Vorverständnis der Übersetzenden beeinflusst ist. Eine treffende Übersetzung steht am Ende dieses Verstehensprozesses. Den Anschluss an die Übersetzungstätigkeit bildet die eigenständige Interpretation des Textes, die neben der Sprach- und Textkompetenz auch Kulturkompetenz erfordert.

Am Ende der Sekundarstufe II verfügen die Lernenden über umfangreiche und differenzierte ausgangs- und zielsprachliche Kompetenzen, die sie durch den stetigen Prozess der Kontrastierung ausgangssprachlicher und zielsprachlicher Erfordernisse mit der Textaussage und -

³ vergleiche Bildungsstandards und Inhaltsfelder – Das neue Kerncurriculum Hessen. Sekundarstufe I / Gymnasium. Griechisch, Seite 16–17⁴ Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) in der jeweils gültigen Fassung

intention erworben und verfeinert haben. Hierzu zählt auch die vertiefende Literaturinterpretation, welche die inhaltliche und ästhetische Dimension der literarischen Formen – auch unabhängig vom kulturellen Kontext – in die Betrachtung einbezieht.

Kulturkompetenz (kulturhistorisch-wertepragmatische Kompetenzen)

Bei der Beschäftigung mit der griechischen Literatur anhand von Originaltexten gehen die Lernenden Fragen und Problemstellungen nach, die für die europäische Identität grundlegend sind. Im Erkennen von Ursprung, Kontinuität und Diskontinuität zentraler Werte und Problemstellungen des europäischen Selbstverständnisses bildet sich ein geschichtliches und anthropologisches Verständnis der eigenen Kultur, das den Lernenden einen differenzierten Umgang und eine tiefergehende Verständigung mit anderen Kulturen ermöglicht.

Der kontrastierende Blick auf die gesellschaftsspezifischen Wertvorstellungen – bezogen sowohl auf das Individuum als auch auf die Gesellschaft – erfordert den kritischen Vergleich mit modernen Vorstellungen und legt eine Überprüfung des eigenen Standpunkts nahe. Bis zum Ende der Sekundarstufe II erwerben die Lernenden ein Bewusstsein von der historischen Entwicklung und Bedingtheit moderner Wertvorstellungen. Die oftmals dialogisch-argumentative Struktur antiker philosophischer Texte schärft die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und fördert die Ausbildung eines eigenen reflektierten Wertesystems.

Kompetenzerwerb in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen

Fachübergreifende und fächerverbindende Lernformen ergänzen fachliches Lernen in der gymnasialen Oberstufe und sind unverzichtbarer Bestandteil des Unterrichts (vergleiche § 7 Absatz 7 OAVO⁴). In diesem Zusammenhang gilt es insbesondere auch, die Kompetenzbereiche der Fächer zu verbinden und dabei zugleich die Dimensionen überfachlichen Lernens sowie die besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben, erfasst in Aufgabengebieten (vergleiche § 6 Absatz 4 HSchG⁵), zu berücksichtigen. So können Synergiemöglichkeiten ermittelt und genutzt werden. Für die Lernenden ist diese Vernetzung zugleich Voraussetzung und Bedingung dafür, Kompetenzen in vielfältigen und vielschichtigen inhaltlichen Zusammenhängen und Anforderungssituationen zu erwerben.

Damit sind zum einen Unterrichtsvorhaben gemeint, die mehrere Fächer gleichermaßen berühren und unterschiedliche Zugangsweisen der Fächer integrieren. So lassen sich zum Beispiel in Projekten – ausgehend von einer komplexen problemhaltigen Fragestellung – fachübergreifend und fächerverbindend und unter Bezugnahme auf die drei herausgehobenen überfachlichen Dimensionen komplexere inhaltliche Zusammenhänge und damit Bildungsstandards aus den unterschiedlichen Kompetenzbereichen der Fächer erarbeiten (vergleiche Abschnitt 1.3). Zum anderen können im Fachunterricht Themenstellungen bearbeitet werden, die – ausgehend vom Fach und einem bestimmten Themenfeld – auch andere, eher benachbarte Fächer berühren. Dies erweitert und ergänzt die jeweilige Fachperspektive und trägt damit zum vernetzten Lernen bei.

⁴ Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) in der jeweils gültigen Fassung

⁵ Hessisches Schulgesetz (HSchG)

2.3 Strukturierung der Fachinhalte

Basiskonzepte

Basiskonzepte sind Modelle des Wissens, die die Fachsystematik komprimiert und vereinfacht abbilden. Sie verdichten die Vielfalt der Erkenntnisse auf eine begrenzte Zahl fachtypischer Prinzipien, stellen die Grundlage für den systematischen Wissensaufbau dar und ermöglichen eine horizontale und vertikale Vernetzung des Lernstoffes. Die Basiskonzepte des Faches Griechisch⁶, die im KCH für die Phase des Spracherwerbs angelegt wurden, sind „Sprache als geordnetes System“, „Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung“ sowie „Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität“. Die Einordnung der Fachinhalte in diese Basiskonzepte ermöglicht es – in Erweiterung zum KCH –, auch für die Lektürephase in der Sekundarstufe II den Lernprozess zu strukturieren und in Teilschritte zu zerlegen. Gleichwohl sind bei der Texterschließung die einzelnen Aspekte der drei Basiskonzepte stets synchron zu berücksichtigen. Die Aspekte, die durch die drei Basiskonzepte repräsentiert werden, konkretisieren sich innerhalb der Kurshalbjahre zu wesentlichen, immer wieder aufzunehmenden Schwerpunkten und den dazugehörigen Fragestellungen, die in den Beschreibungen der Kurshalbjahre als Themenfelder benannt und in den Themen der Kurshalbjahre verankert werden (vergleiche Abschnitt 3.3). Diese dienen einem kumulativen Kompetenzerwerb, bei dem sich die Lernenden im Sinne eines Spiralcurriculums zum einen die Inhalte des Faches mithilfe der beschriebenen Kompetenzen erschließen, zum anderen ihre Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit den Fachinhalten erweitern.

Sprache als geordnetes System

Nach dem Erwerb eines elementaren Sprachwissens mit dem dazugehörigen Sprachsystem und der metasprachlichen Fachterminologie in der Sekundarstufe I bleibt die Reflexion über die Systematik von Sprache sowie die Sprachbetrachtung mit dem zusätzlichen Ziel eines erhöhten Sprachbewusstseins und sprachlicher Reflexionsfähigkeit auch bei der Lektüre von Originaltexten in der Oberstufe ein wichtiger Bestandteil des Griechischunterrichts.

Lexikalische, semantische, morphologische, syntaktische und phonetisch-ästhetische Aspekte von Sprache werden anhand unterschiedlicher Autoren und Literaturgattungen analysiert, wobei besonderes Augenmerk auf gattungs- beziehungsweise autorenspezifisches Vokabular sowie auf spezielle, teilweise dialektal geprägte Wortwahl, Lautgestalt und Morphologie, sprachgeschichtliche Entwicklungen, aber auch Prosodie, Metrik und Stilistik gelegt wird.

Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung

Die griechischen Texte des Oberstufenunterrichts führen die Lernenden sowohl an ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten von Sprache als auch an zentrale Gattungen, Stoffe und Motive heran. Die Motive der antiken Literatur sind auch heute noch allgegenwärtig und tragen auf diese Weise zu einer ganzheitlichen literarischen Bildung bei, die als Prozess der Horizonterweiterung im Kontext von Literaturgeschichte einerseits und konkretem Textverständnis andererseits zu verstehen ist. Inhalt und Form stehen in einem funktionalen Zusammenhang, der auch bei der Übersetzung berücksichtigt werden muss. Das Textverständnis wird im Zusam-

⁶ vergleiche KCH, Abbildung 2, Seite 16

menspiel von Texterschließung, Übersetzung und Interpretation konkretisiert. Wichtige Aspekte sind hierbei Textpragmatik, Textgrammatik, Stilistik und Rhetorik, metrische Gestaltungsmittel sowie literarische Formen und Gattungen. Ein systematisch und kontrastiv betriebener Strukturvergleich zwischen Ausgangs- und Zielsprache eröffnet den Zugang zum Text. Textverständnis entwickelt sich aber nicht nur auf der Ebene der Sprachreflexion, sondern auch auf der Ebene der Interpretation. Um einen Text zu verstehen, müssen auch die Merkmale und Bedingungen berücksichtigt werden, die das kommunikative Beziehungsgeflecht „Autor – Werk – Rezipierende“ (hermeneutisches Dreieck) kennzeichnen. Dabei werden Motive und Wirklichkeitsdeutungen ebenso wie Erwartungshaltungen von Rezipierenden, etwa an eine literarische Gattung, für den Bereich der Antike untersucht und mit den entsprechenden Haltungen der Moderne verglichen. So entstehen übergeordnete Strukturen, die für die Lernenden und deren stetigen und kumulativen Kompetenzzuwachs von Bedeutung sind.

Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität

Die Lernenden befassen sich im Griechischunterricht in erster Linie mit der hermeneutischen Erschließung und Deutung inhaltlich, ästhetisch und wirkungsgeschichtlich relevanter Texte. Dabei stellt die zeitliche Distanz dieser Texte zur Gegenwart hohe Anforderungen an ihr Vermögen, diese zu verstehen, zu deuten und zu bewerten. Textkompetenz, die durch den Griechischunterricht in besonderer Weise erworben wird, entwickelt sich in einem stetigen kommunikativen Prozess der annähernden Beschreibung und Überwindung dieser Distanz im Sinne einer „historischen Kommunikation“.

Die Kenntnis der „Zentralen Bezugspunkte europäischer Identität“ verdeutlicht die historische Dimension unseres kulturellen und politischen Selbstverständnisses. Die Einsicht in die Entstehung zentraler Begriffe, Ideen und Motive der europäischen Geistesgeschichte, ihrer Gestaltungsprinzipien und ihrer Rezeptionsgeschichte legt die Grundlage für einen kultur- anthropologischen Wissens- und Erfahrungszuwachs. Jede Form von Sprach- und Textarbeit im Griechischunterricht zielt auf die vergleichende und kritische Auseinandersetzung mit den durch diese Begriffe, Ideen und Motive vermittelten Welt- und Wertvorstellungen ab.

Im Einzelnen werden in den Themen der Kurshalbjahre folgende Aspekte fokussiert: Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft, Mensch und Religion, Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung, Recht und Gerechtigkeit, Menschen und Charaktere, Erziehung und Bildung, die griechische Kultur als Wiege Europas, Ästhetik der literarischen Form

Diese Aspekte finden sich in konkretisierter Form in den Themenfeldern wieder. Sie prägen die Arbeit in der gesamten Oberstufe und gewährleisten anhand der Lektüre von verschiedenen Autoren und Literaturgattungen einen kumulativen Kompetenzaufbau vom Beginn der Einführungsphase bis zum Ende der Qualifikationsphase.

3 Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte

3.1 Einführende Erläuterungen

Nachfolgend werden die am Ende der gymnasialen Oberstufe erwarteten fachlichen Kompetenzen in Form von Bildungsstandards, gegliedert nach Kompetenzbereichen (Abschnitt 3.2), sowie die verbindlichen Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3.3), thematisch strukturiert in Kurshalbjahre und Themenfelder, aufgeführt. Diese sind durch verbindlich zu bearbeitende inhaltliche Aspekte konkretisiert und durch ergänzende Erläuterungen didaktisch fokussiert.

Im Unterricht werden Bildungsstandards und Themenfelder so zusammengeführt, dass die Lernenden in unterschiedlichen inhaltlichen Kontexten die Bildungsstandards – je nach Schwerpunktsetzung – erarbeiten können. Mit wachsenden Anforderungen an die Komplexität der Zusammenhänge und kognitiven Operationen entwickeln sie in entsprechend gestalteten Lernumgebungen ihre fachlichen Kompetenzen weiter.

Die Themenfelder bieten die Möglichkeit, – im Rahmen der Unterrichtsplanung didaktisch-methodisch aufbereitet – jeweils in thematische Einheiten umgesetzt zu werden. Zugleich lassen sich, themenfeldübergreifend, inhaltliche Aspekte der Themenfelder, die innerhalb eines Kurshalbjahres vielfältig miteinander verschränkt sind und je nach Zusammenhang auch aufeinander aufbauen können, in einen unterrichtlichen Zusammenhang stellen.

Themenfelder und inhaltliche Aspekte sind über die Kurshalbjahre hinweg so angeordnet, dass im Verlauf der Lernzeit – auch Kurshalbjahre übergreifend – immer wieder Bezüge zwischen den Themenfeldern hergestellt werden können. In diesem Zusammenhang bieten die Basis-konzepte (vergleiche ausführliche Darstellung in Abschnitt 2.3) Orientierungshilfen, um fachliches Wissen zu strukturieren, anschlussfähig zu machen und zu vernetzen.

Die Bildungsstandards sind nach Kursen auf grundlegendem Niveau (Grund- und Leistungskurs) und auf erhöhtem Niveau (Leistungskurs) differenziert. In den Kurshalbjahren der Qualifikationsphase werden die Fachinhalte ebenfalls nach grundlegendem Niveau (Grundkurs und Leistungskurs) und erhöhtem Niveau (Leistungskurs) unterschieden. Die jeweils fachbezogenen Anforderungen, die an Lernende in Grund- und Leistungskurs gestellt werden, unterscheiden sich wie folgt: „Grundkurse vermitteln grundlegende wissenschaftspropädeutische Kenntnisse und Einsichten in Stoffgebiete und Methoden, Leistungskurse exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Verständnis und erweiterte Kenntnisse.“ (§ 8 Absatz 2 OAVO)

Fachspezifische Hinweise

Die in Abschnitt 3.2 formulierten Bildungsstandards fußen auf denen des KCH⁷, die dort in der Perspektive auf den Erwerb des Graecums formuliert wurden. Für Griechisch als neu beginnende Fremdsprache orientieren sich die Bildungsstandards an dieser Grundlage und verstehen sich als deren Konkretisierung und Fortsetzung. Die Themenfelder in der fortgeführten und in der neu beginnenden Fremdsprache sind identisch. Die Lernenden erwerben zum einen fachliche Kompetenzen, wie sie in den Bildungsstandards formuliert sind, zum anderen festigen sie aber auch personale Kompetenzen wie Selbstdisziplin, Genauigkeit, Kontinuität und

⁷ Bildungsstandards und Inhaltsfelder – Das neue Kerncurriculum für Hessen. Sekundarstufe I / Gymnasium. Griechisch

Ernsthaftigkeit. Diese haben im altsprachlichen Unterricht einen besonderen Stellenwert, da sie gerade im Prozess von Übersetzung und Interpretation erforderlich sind.

3.2 Bildungsstandards

Kompetenzbereich: Sprachkompetenz (sprachlich-hermeneutische Kompetenzen I) (S)

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Die Lernenden können

- S1** ■ einen griechischen Text lesen,
- S2** ■ die wichtigsten Metren der griechischen Dichtung analysieren und lesen,
- S3** ■ einen Grund- und Aufbauwortschatz, auch im kontrastierenden Vergleich mit der Zielsprache sowie mit anderen Fremdsprachen, anwenden,
- S4** ■ den Kontext sowie Kenntnisse von Fremdwörtern und Fremdsprachen für die Erschließung und Ableitung unbekannter Vokabeln im Text nutzen,
- S5** ■ ein zweisprachiges Wörterbuch und einen Schülerkommentar selbstständig nutzen,
- S6** ■ grundlegende Lautgesetze und Regeln der Wortbildungslehre erarbeiten und anwenden,
- S7** ■ die Formen und Konstruktionen der griechischen Morphologie und Syntax identifizieren und angemessen übersetzen,
- S8** ■ sich Texte verschiedener griechischer Dialekte und literarischer Formen (Homer, Herodot) mit Hilfestellung erschließen,
- S9** ■ verschiedene Methoden der Satzanalyse anwenden,
- S10** ■ grundlegende Fachtermini korrekt anwenden,
- S11** ■ kontrastierend und systematisierend über Sprache nachdenken und ihre Gedanken entsprechend formulieren,
- S12** ■ ihr Wissen um rhetorische und sprachliche Gestaltungsmittel für die Texterschließung nutzen.

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Die Lernenden können

- S13** ■ einen griechischen Text sinnerfassend lesen,
- S14** ■ die wichtigsten Metren der griechischen Dichtung im ausdrucksvollen Lesevortrag darbieten,
- S15** ■ einen themen- und autorenbezogenen Grund- und Aufbauwortschatz anwenden,

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

- S16** ■ ihre Lernstrategien und Techniken auch zur Erklärung anspruchsvollerer Lautgesetze und Regeln der Wortbildungslehre selbstständig erweitern und weiterentwickeln,
- S17** ■ verschiedene Methoden der Satzanalyse bei komplexeren Satzstrukturen selbstständig den Erfordernissen entsprechend auswählen und anwenden,
- S18** ■ eine erweiterte Fachterminologie korrekt anwenden,
- S19** ■ vertieft kontrastierend und systematisierend über Sprache nachdenken und ihre Gedanken entsprechend formulieren.

Kompetenzbereich: Textkompetenz (sprachlich-hermeneutische Kompetenzen II) (T)**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die Lernenden können

- T1** ■ verschiedene Methoden der Textanalyse und Texterschließung nach Vorgaben anwenden,
- T2** ■ ihr Textverständnis sowohl durch Paraphrase und/oder Informationsentnahme als auch durch Übersetzung (Rekodierung) nachweisen,
- T3** ■ verschiedene Übersetzungen desselben Textes mit dem Originaltext vergleichen und begründet dazu Stellung nehmen,
- T4** ■ griechische Originaltexte formal und inhaltlich nach vorgegebenen Gesichtspunkten und verschiedenen hermeneutischen Verfahren interpretieren,
- T5** ■ Texte im Hinblick auf autoren- und gattungsspezifische Merkmale analysieren (textimmanente Interpretation),
- T6** ■ grundlegende stilistische und metrische Gestaltungsmittel analysieren, benennen und ihre Funktion im Kontext erläutern,
- T7** ■ die Textintention und Mittel zur Leserlenkung herausarbeiten und für die Interpretation nutzen,
- T8** ■ die geläufigsten autorenspezifischen Eigenheiten in den Bereichen Morphologie, Syntax und Stilistik identifizieren und für die Übersetzung und Interpretation nutzen,
- T9** ■ kreativ mit der Muttersprache umgehen, indem sie griechische Texte in angemessener Form im Deutschen wiedergeben,
- T10** ■ unterschiedliche Texte verfassen, indem sie sich produktiv und kreativ mit griechischen Werken auseinandersetzen,
- T11** ■ Nachschlagewerke, Fachliteratur sowie audiovisuelle und elektronische Medien für Unterrichtszwecke nutzen.

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Die Lernenden können

- T12** ■ verschiedene Methoden der Textanalyse und Texterschließung anwenden und diese selbstständig den Erfordernissen entsprechend auswählen,
- T13** ■ griechische Originaltexte formal und inhaltlich nach textimmanenten und textexternen (textpragmatischen und hermeneutischen) Gesichtspunkten interpretieren, auch unter Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen dem literarischen Text und der Situation des Autors sowie der Abhängigkeit des Textes von der literarischen Tradition,
- T14** ■ die Entwicklung einer Gattung oder die Aussagen eines Autors in Abhängigkeit von der historischen Entwicklung kritisch reflektieren,
- T15** ■ auch weniger häufige stilistische und metrische Gestaltungsmittel benennen und ihre Funktion im Kontext umfassend erläutern,
- T16** ■ in einer Systemgrammatik selbstständig nachschlagen, um besondere autoren spezifische Eigenheiten in den Bereichen Morphologie, Syntax und Stilistik zu identifizieren und für die Übersetzung und Interpretation zu nutzen,
- T17** ■ Nachschlagewerke, Fachliteratur sowie audiovisuelle und elektronische Medien methodisch versiert für Unterrichtszwecke nutzen.

Kompetenzbereich: Kulturkompetenz (kulturhistorisch-wertepragmatische Kompetenzen) (K)**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die Lernenden können

- K1** ■ die Kenntnisse von antiker Kultur und ihrem Fortwirken bei der Interpretation von Texten anwenden sowie gegebenenfalls auf andere Gegenstandsbereiche übertragen,
- K2** ■ ausgesuchte Werke der griechischen Literatur zeitlich einordnen,
- K3** ■ Texte aus ihrem historischen Kontext heraus verstehen, indem sie zwischen aktuellem Vorverständnis und den ursprünglichen Voraussetzungen der Textproduktion und -rezeption unterscheiden,
- K4** ■ zu wesentlichen Themen und Fragestellungen der antiken Kultur und ihres Fortwirkens Stellung nehmen,
- K5** ■ grundlegende antike Literaturgattungen unterscheiden,
- K6** ■ zentrale philosophische Strömungen der Antike darstellen und kritisch reflektieren,
- K7** ■ analog zur dialogisch-argumentativen Struktur antiker Texte einen Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten,
- K8** ■ aufgrund der Kenntnis der griechisch-antiken Geistes- und Kulturgeschichte sowie ihrer Rezeption in nachfolgenden Epochen eine reflektierte Werthaltung ausbilden,

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

- K9** ■ griechische Originaltexte und Rezeptionsdokumente unterschiedlicher Epochen nach vorgegebenen Gesichtspunkten vergleichen und für die Interpretation nutzen,
- K10** ■ wesentliche Nachwirkungen der antiken Kultur in der geistesgeschichtlichen und kulturellen Entwicklung Europas nachweisen, analysieren und diskutieren,
- K11** ■ sich in der Begegnung mit griechischer Literatur mit allgemeingültigen Fragen und sowohl zeitgebundenen als auch überzeitlichen Antworten auseinandersetzen und diese Antworten und Denkmodelle in Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft mit einbeziehen.

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Die Lernenden können

- K12** ■ die Kenntnisse von antiker Kultur und ihrem Fortwirken bei der Interpretation von Texten und Literaturgattungen, der Analyse von Werken aus anderen Gegenstandsbereichen und der Reflexion über Grundfragen der menschlichen Existenz darlegen und selbstständig anwenden,
- K13** ■ sich kritisch mit antiken Positionen auseinandersetzen, insbesondere mit solchen, die dem Selbstverständnis der Moderne widersprechen oder ihr zu widersprechen scheinen,
- K14** ■ Ursprung, Kontinuität und Diskontinuität zentraler Werte und Problemstellungen europäischen Selbstverständnisses erkennen,
- K15** ■ wesentliche Themen und Fragestellungen der antiken Kultur und deren Fortwirken an repräsentativen Beispielen aufzeigen und fundiert dazu Stellung nehmen,
- K16** ■ in ausgesuchten Fällen die Überlieferung antiker Texte verfolgen,
- K17** ■ ihren Lernprozess in Bezug auf erweiterte Inhalte aus den Bereichen Philosophie, Geschichtsschreibung, Politik, Poesie und Rhetorik organisieren.

3.3 Kurshalbjahre und Themenfelder

Dem Unterricht in der **Einführungsphase (E)** kommt mit Blick auf den Übergang in die Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu. Zum einen erhalten die Lernenden die Möglichkeit, das in der Sekundarstufe I erworbene Wissen und Können zu festigen und zu vertiefen beziehungsweise zu erweitern (Kompensation) sowie Neigungen und Stärken zu identifizieren, um auf die Wahl der Grundkurs- und Leistungskursfächer entsprechend vorbereitet zu sein. Zum anderen werden die Lernenden an das wissenschaftspropädeutische Arbeiten herangeführt. Damit wird eine solide Ausgangsbasis geschaffen, um in der Qualifikationsphase erfolgreich zu lernen. Die Themenfelder der Einführungsphase sind dementsprechend ausgewählt und bilden die Basis für die Qualifikationsphase.

In der **Qualifikationsphase (Q)** erwerben die Lernenden eine solide Wissensbasis sowohl im Fachunterricht als auch in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen und wenden ihr Wissen bei der Lösung zunehmend anspruchsvoller und komplexer Frage- und Problemstellungen an. Dabei erschließen sie Zusammenhänge zwischen Wissensbereichen und erlernen Methoden und Strategien zur systematischen Beschaffung, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien. Der Unterricht in der Qualifikationsphase zielt auf selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten sowie auf die Weiterentwicklung der Kommunikationsfähigkeit; der Erwerb einer angemessenen Fachsprache ermöglicht die Teilhabe am fachbezogenen Diskurs. Durch die Wahl von Grund- und Leistungskursen ist die Möglichkeit gegeben, individuelle Schwerpunkte zu setzen und auf unterschiedlichen Anspruchsebenen zu lernen. Dementsprechend beschreiben die Bildungsstandards und die verbindlichen Themenfelder die Leistungserwartungen für das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife.

Verbindliche Regelung zur Bearbeitung der Themenfelder

Einführungsphase

In der Einführungsphase sind je Kurshalbjahr die Themenfelder 1-3 verbindliche Grundlage des Unterrichts. Die „zum Beispiel“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableitet, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind etwa zwei Drittel der gemäß Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit – in der Regel circa 12 Unterrichtswochen – vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder zu bearbeiten.

Qualifikationsphase

In den Kurshalbjahren Q1 bis Q3 sind die Themenfelder 1 und 2, im Kurshalbjahr Q4 ist Themenfeld 1 verbindliche Grundlage des Unterrichts. In zwei der drei Kurshalbjahre Q1–Q3 wird durch Erlass je ein weiteres Themenfeld verbindlich festgelegt. In den Kurshalbjahren Q1 bis Q3 sind die Themenfelder 1 und 2 verbindliche Grundlage des Unterrichts. Durch Erlass wird ein weiteres Themenfeld in zwei dieser drei Kurshalbjahre sowie ein Themenfeld im Kurshalbjahr Q4 verbindlich festgelegt, insgesamt neun verbindliche Themenfelder für die schriftlichen Abiturprüfungen. Im Hinblick darauf können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb dieser Themenfelder ausgewiesen werden. Die „zum Beispiel“-Nennungen in

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableitet, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind etwa zwei Drittel der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit – in Q1–3 in der Regel 12 Unterrichtswochen und in der Q4 in der Regel 4 Unterrichtswochen – vorgesehen.

Die Textgrundlage des Kurshalbjahres Q4 ist inhaltlich abiturrelevant, nicht aber Gegenstand der Übersetzungsaufgabe. Die Behandlung der Textquellen des Kurshalbjahres Q4 kann überwiegend zweisprachig und/oder in Übersetzung erfolgen.

Durch Erlass geregelt wird als Spezifikum des Griechischunterrichts außerdem die Möglichkeit, die Halbjahresthemen der Q2 (Tragödie) und Q4 (Historiographie) zu tauschen. Die für den jeweiligen Abiturtermin verbindlichen Themenfelder werden im Erlass genannt. Dementsprechend sind entweder eine Tragödie oder Passagen aus Herodots *Historien* in Originallektüre zu erarbeiten.

In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder zu bearbeiten. Werden Kurse auf der Grundlage von § 8 Absatz 4 OAVO jahrgangsstufenübergreifend organisiert, ist unter Beachtung der Prüfungsanforderungen für das Landesabitur gemäß § 25 OAVO eine Abweichung von der angegebenen Kursreihenfolge möglich.

Fachspezifische Hinweise

Im Rahmen jedes Themas eines Kurshalbjahres erschließen, übersetzen und interpretieren die Lernenden Texte. In der Einführungsphase finden sich die Angaben zu den Textgrundlagen unterhalb der Themenfelder. Für die Kurshalbjahre der Qualifikationsphase wird in der Regel je ein Werk als Lektüre durch Erlass bestimmt. Im Bereich der Sprachkompetenz ist der grundlegende Spracherwerb in der „Lektürephase“ in der Regel nicht mehr Schwerpunkt. Sofern jedoch die sprachlichen Eigenarten für die Erarbeitung der Texte funktional sind, werden sie auch eigens thematisiert.

Ergänzend zu den allgemeinen Hinweisen ist für das vorliegende Kerncurriculum noch Folgendes vorzuschicken: Um die Einführungsphase möglichst gut als Kompensations- und Orientierungsphase nutzen zu können, ist ein gewisser Gestaltungsfreiraum nicht nur nötig, sondern auch erwünscht. In diesem Sinne sind die Angaben über Textgrundlagen, die im Kurshalbjahr E1 – anders als in den anderen Kurshalbjahren – zu jedem Themenfeld gesondert genannt sind, als orientierende Hinweise zu verstehen, die nicht ausnahmslos behandelt werden müssen. Ergänzende Passagen können auch zweisprachig oder in Übersetzung bearbeitet werden.

In der Qualifikationsphase besteht der Unterschied zwischen dem Niveau des Grund- und des Leistungskurses vor allem im Grad der Vertiefung, der Selbstständigkeit des gedanklichen Zugriffs, der Schwierigkeit der Texte und Begleittexte; gegebenenfalls werden zusätzliche inhaltliche Aspekte genannt.

Griechisch als neu beginnende Fremdsprache

In der Einführungsphase dient der Unterricht im Fach Griechisch als neu beginnender Fremdsprache schwerpunktmäßig dem Spracherwerb. Vor diesem Hintergrund kann die Reihenfolge

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

der Themenfelder frei gewählt beziehungsweise in Anlehnung an ein Lehrwerk flexibel gehandhabt werden. Im Verlauf des ersten Kurshalbjahres der Qualifikationsphase erfolgt der Übergang zur Originallektüre (gegebenenfalls in adaptierter Form beziehungsweise in Anlehnung an ein Lehrwerk).

Die Bildungsstandards orientieren sich an den im KCH, Abschluss Graecum, beschriebenen Kompetenzen.

Die Themenfelder entsprechen denen der Qualifikationsphase (vergleiche Abschnitt 3).

Für den Erwerb des Graecums und die Teilnahme an der Abiturprüfung sind die Bestimmungen der OAVO in der jeweils geltenden Fassung sowie die Vorgaben des jeweiligen Erlasses zur Abiturprüfung für die fortgeführte Fremdsprache zugrunde zu legen.

Übersicht über die Themen der Kurshalbjahre und die Themenfelder

Einführungsphase (E)

E1 Existenzielle Grundbedingungen und -erfahrungen des Menschseins – Naturphilosophie und Kulturgeschichte	
Themenfelder	
E1.1	Naturphilosophie – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung
E1.2	Lebensentwürfe – Menschen und Charaktere
E1.3	Die Suche nach dem Göttlichen – Gottheit und Mensch
E1.4	Ursprünge – die griechische Kultur als Wiege Europas
E1.5	Entdeckung der Welt – Mensch und Welt

verbindlich: Themenfelder 1–3

E2 Sokrates und die Sophistik – eine folgenreiche Auseinandersetzung	
Themenfelder	
E2.1	Der Mensch Sokrates – Menschen und Charaktere
E2.2	Sophistik und Sophisten – Kontroverse um Erziehung und Bildung
E2.3	Finden und Vertreten von Standpunkten – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung
E2.4	Ist Recht dasselbe wie Gerechtigkeit? – Recht und Gerechtigkeit / Freiheit und Verantwortung
E2.5	Ein erfülltes Leben – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft

verbindlich: Themenfelder 1–3

Qualifikationsphase(Q)

Q1 Epos – an den Quellen der europäischen Dichtung	
Themenfelder	
Q1.1	Die homerische Gesellschaft – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft
Q1.2	Die Macht der Göttinnen und Götter – Mensch und Religion
Q1.3	Der Zorn und seine Konsequenzen – Recht und Gerechtigkeit
Q1.4	Philosophisches bei Homer – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung
Q1.5	Mythos und literarische Gattung – die griechische Kultur als Wiege Europas

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1–3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q2 Tragödie – warum Menschen scheitern (gegebenenfalls Q4, Regelung durch Erlass)	
Themenfelder	
Q2.1	Individuum und Gemeinschaft – Mensch und Welt
Q2.2	Konfliktarten der Tragödie – Recht und Gerechtigkeit
Q2.3	Philosophische Deutung der Tragödie – Menschen und Charaktere
Q2.4	Schicksal und göttliches Wirken in der Tragödie – Mensch und Religion
Q2.5	Inszenierung der attischen Tragödie – Ästhetik der literarischen Form

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1–3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Wenn das Kurshalbjahr durch Erlass an die Stelle von Q4 tritt: Themenfeld 1 (die Lektüre kann überwiegend zweisprachig und/oder in Übersetzung erfolgen); innerhalb dieses Themenfeldes können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q3 Philosophie – die Königin der Wissenschaften	
Themenfelder	
Q3.1	Das Wesen des Menschen und der Weg zum Glück – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft
Q3.2	Platonische Erkenntnistheorie – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung
Q3.3	Annäherung an das Göttliche als Lebensaufgabe – Mensch und Religion
Q3.4	Rhetorik und Philosophie (Auseinandersetzung mit der Sophistik und den Sophisten) – Erziehung und Bildung
Q3.5	Der philosophische Dialog – Ästhetik der literarischen Form

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie in zwei der drei Kurshalbjahre Q1–3 ein weiteres Themenfeld aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q4 Historiographie – eine Literaturgattung wird erfunden (gegebenenfalls Q2, Regelung durch Erlass)	
Themenfelder	
Q4.1	Menschenbild und Politikverständnis – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft
Q4.2	Schicksal und göttliches Wirken in der Geschichte – Mensch und Religion
Q4.3	Macht und Machtmissbrauch – Menschen und Charaktere
Q4.4	Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft/Gesellschaft – Recht und Gerechtigkeit
Q4.5	Historiographie – die Ästhetik der literarischen Form

verbindlich: Themenfeld 1; innerhalb dieses Themenfeldes können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Die Textgrundlage des Kurshalbjahres Q4 ist inhaltlich abiturrelevant, nicht aber Gegenstand der Übersetzungsaufgabe. Die Behandlung der Textquellen des Kurshalbjahres Q4 kann überwiegend zweisprachig und/oder in Übersetzung erfolgen.

Wenn das Kurshalbjahr durch Erlass an die Stelle von Q2 tritt, gilt die dortige Regelung für die verbindlichen Themenfelder.

Im Zusammenhang der Bearbeitung der Themen der Kurshalbjahre und der Themenfelder des Faches lassen sich vielfältig Bezüge auch zu Themenfeldern anderer Fächer (innerhalb eines Kurshalbjahres) herstellen, um sich komplexeren Fragestellungen aus unterschiedlichen Fachperspektiven zu nähern. Auf diese Weise erfahren die Lernenden die Notwendigkeit und Wirksamkeit interdisziplinärer Kooperation und erhalten gleichzeitig Gelegenheit, ihre fachspezifischen Kenntnisse in anderen Kontexten zu erproben und zu nutzen. Dabei erwerben sie neues Wissen, welches die Fachdisziplinen verbindet. Dies bereitet sie auf den Umgang mit vielschichtigen und vielgestaltigen Problemlagen vor und fördert eine systemische Sichtweise. Durch fachübergreifende und fächerverbindende Themenstellungen können mit dem Anspruch einer stärkeren Lebensweltorientierung auch die Interessen und Fragestellungen, die junge Lernende bewegen, Berücksichtigung finden. In der Anlage der Themenfelder in den Kurshalbjahren sind – anknüpfend an bewährte Unterrichtspraxis – fachübergreifende und fächerverbindende Bezüge jeweils mitgedacht. Dies erleichtert die Kooperation zwischen den Fächern und ermöglicht interessante Themenstellungen.

E1 Existenzielle Grundbedingungen und -erfahrungen des Menschseins – Naturphilosophie und Kulturgeschichte

Nach der Lehrbucharbeit, die noch in die Einführungsphase hineinreichen kann, befassen sich die Lernenden mit wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Texten, die an ihre Erfahrungswelt anknüpfen, zum Beispiel an aktuelle philosophische oder politische Fragestellungen.

Die griechische Literatur setzt sich intensiv mit grundsätzlichen Fragestellungen und wesentlichen Themen der menschlichen Existenz auseinander: Individuum und Gesellschaft, Freiheit und Verantwortung, Macht und Recht, Gottheit und Mensch, Schicksal, Glück, Natur und Kultur, Bedeutung von sozialer Herkunft/Sozialgeschichte, Rhetorik, Erziehung, Mann und Frau, Liebe oder Einsicht in die Bedingtheit menschlicher Existenz, Gewalt und Tod.

Die Beschäftigung mit den griechischen Texten dient dazu, diese Themen und Grundfragen kennen zu lernen und durch die kritische Auseinandersetzung mit den Lösungsversuchen, die in der griechischen Literatur und in deren Rezeption fassbar sind, eine eigene reflektierte Position zu finden und auszuprägen.

Über die Auseinandersetzung mit den antiken Positionen kann sich sowohl ein Bewusstsein von der Sinnhaftigkeit und dem Nutzen solcher Fragen und Lösungsversuche entwickeln als auch die Fähigkeit, Fragestellungen auf ihren Kern zurückzuführen, zu Lösungsversuchen begründet Stellung zu nehmen und diese auch in ihrer Zeitbedingtheit zu erkennen.

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. Im Bereich des Basiskonzepts „Sprache als geordnetes System“ steht besonders die Fachsprache im Mittelpunkt, die die Vorsokratiker zur Beschreibung naturphilosophischer Untersuchungen entwickeln.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1–3

E1.1 Naturphilosophie – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung

Die Beschäftigung mit der antiken Naturphilosophie zeigt, wie Menschen ihre Welt begreifen, ihre Position in der Welt bestimmen, in ihrer Welt ihr Leben gestalten und ihr Dasein deuten. Die Suche nach den chronologischen und ontologischen Prinzipien des Seins hat eine beispiellose Wirkmacht entwickelt, da selbst die modernen Ansätze der Atom- und Evolutionstheorie noch unter ihrem Einfluss zu sehen sind.

- die Suche nach dem Identischen im Wandel – Was macht Wissenschaftlichkeit aus?
- naturwissenschaftlicher Blick auf die Welt
- Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten und Kontingenz
- vorsokratische Naturphilosophie im Kontrast zur modernen Naturwissenschaft (Suche nach dem Ursprung/Urgrund allen Seins)

Textgrundlage: Vorsokratikerfragmente, Aristoteles: *Metaphysik* I 3

E1.2 Lebensentwürfe – Menschen und Charaktere

Die vorgeschlagenen Texte behandeln immanently die Fragestellung, wie sich Menschen ihre Welt erschließen und dementsprechend ihr Leben an bestimmten Werten ausrichten.

- romanhafte Verarbeitung des Welterlebens
- Romantisierung des einfachen Lebens und der bukolischen Welt
- Idealvorstellungen von und Verantwortung für die menschliche Gemeinschaft
- arkadische Motive und „Bildungsroman“ / Natur *versus* Kultur
- die Rolle der Einzelnen in der menschlichen Gemeinschaft

Textgrundlage (zur Auswahl): Longos: *Daphnis und Chloe*; Texte zur Person des Sokrates

E1.3 Die Suche nach dem Göttlichen – Gottheit und Mensch

In verschiedenen Richtungen wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung das göttliche Wirken für den Menschen hat.

- Polytheismus: Begriff der Frömmigkeit (εὐσέβεια), Funktion des Ritus
- Infragestellen herkömmlicher Gottesvorstellungen, Religionskritik
- Weltentstehung
- Entstehen einer neuen Religion

Textgrundlage (zur Auswahl): Longos: *Daphnis und Chloe*; Lukian: zum Beispiel *Göttergespräche*; Neues Testament, Septuaginta, Platon: Auszüge, zum Beispiel *Symposion*; Vorsokratikerfragmente (zum Beispiel Xenophanes, Sisyphos-Fragment); Xenophon: *Anabasis*, *Kyroupädie*, *Memorabilien*, *Apologie*

E1.4 Ursprünge – die griechische Kultur als Wiege Europas

Die vorgeschlagenen Texte zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine weitreichende Wirkung auf die europäische Geistes-, Literatur- und Wissenschaftsgeschichte hatten.

- das Griechische als Sprache des neuen Testaments und als Weltsprache in der *Oikumene*
- Anfänge der Naturwissenschaften und ihre Weiterentwicklung
- Geschichte und Ethik der Medizin
- Darstellungsformen für wissenschaftliche Erkenntnisse (Lehrgedicht)
- Entstehungsbedingungen des literarischen Genos „Roman“ und Entwicklung der Gattung

Textgrundlage (zur Auswahl): Vorsokratiker; Neues Testament; Hippokratischer Eid, *Über die Heilige Krankheit*, *Über die Kunst des Arztes*; griechischer Roman, zum Beispiel Longos: *Daphnis und Chloe*

E1.5 Entdeckung der Welt – Mensch und Welt

Die griechische Literatur beschäftigt sich vielfach mit dem Erwachsen- beziehungsweise dem Mündigwerden und der Rollenfindung des Menschen. Hierzu zählt die Frage, was das Menschsein im eigentlichen Sinne ausmacht und welche Werte zählen.

- Geschichtsschreibung als Horizonterweiterung – die Begegnung mit dem Fremden / Begegnung mit fremden Völkern
- Position und Aufgaben der Einzelnen in der Gesellschaft
- Beziehung zwischen den Geschlechtern
- das Handeln des Menschen – seine sittliche und rechtliche Verantwortung

Textgrundlage (zur Auswahl): Vorsokratikerfragmente; Longos: *Daphnis und Chloe*; Lysias: *Rede über den Ehebrecher*; Xenophon: *Anabasis*, *Oikonomikos*; Antiphon: die Speerwerfer-Anekdote

E2 Sokrates und die Sophistik – eine folgenreiche Auseinandersetzung

Sokrates inspiriert junge Menschen besonders durch seine Konsequenz und Furchtlosigkeit gegenüber den Herrschenden, sich mit seinen Fragestellungen und seiner Philosophie zu beschäftigen.

Auch angesichts des drohenden Todesurteils bleibt Sokrates seinen Überzeugungen und sich selbst stets treu. In seinen Gesprächen, meist in Auseinandersetzung mit den Positionen der Sophisten, seiner Gegner, konfrontiert er seine Gesprächspartner und damit auch die jungen Leserinnen und Leser mit zentralen Grundfragen menschlicher Existenz: etwa mit der Frage nach einem erfüllten Leben und nach dem Sinn der eigenen Existenz, der Bedeutung des Todes, aber auch nach den Möglichkeiten und den Grenzen der Erkenntnis. So fordert er auch heute noch Leserinnen und Leser dazu heraus, über diese Fragen nachzudenken, sie miteinander in Beziehung zu setzen und sich ein Urteil zu bilden.

Wenngleich Sokrates das menschliche Wissen immer unter dem Vorbehalt sieht, dass es im empirischen Bereich kein Wissen im strengen Sinn gibt, weil umfassendes Wissen nur im Bereich der Idee und des Göttlichen zu finden ist, so bestreitet er dadurch die Möglichkeit der Erkenntnis nicht prinzipiell. Vielmehr ist sokratisches Fragen auf Erkenntnis gerichtet, selbst wenn es sich der Ironie bedienen und in einer Aporie enden sollte. Dessen ist sich Sokrates in seiner menschlichen Weisheit bewusst, was ihn jedoch nicht hindert, die Grundprinzipien des Seins zu erörtern und sich ihnen im philosophischen Diskurs wenigstens anzunähern.

Im Gegensatz zu den naturwissenschaftlich ausgerichteten Philosophen vor seiner Zeit konzentriert sich Sokrates auf die Frage nach dem menschlichen Glück (sokratische Wende). Immer wieder thematisiert er mit seinen Gesprächspartnern ethische Fragen. Die Auseinandersetzung mit den Positionen und der Gestalt des Sokrates einerseits und der Sophistik andererseits fordert die Lernenden nicht zuletzt auch zu einer kritischen Reflexion ihrer eigenen Werte auf.

Die Betrachtung der grundlegenden sprachlichen, vornehmlich stilistischen Gestaltungsmittel eröffnet einen weiteren Horizont, um sich mit der Person Sokrates auseinanderzusetzen.

Textgrundlage (zur Auswahl):

Platon: *Apologie*, *Kriton*, ergänzend Auszüge aus folgenden Dialogen (gegebenenfalls zweisprachig oder in Übersetzung): *Protagoras* (sokratischer Intellektualismus, Erkenntnisrelativismus, Mensch als Maß aller Dinge), *Menon* (Anamnesis, Zitterrochen), *Theaitetos* (178 zur Maieutik/Elenktik, Erkenntnisrelativismus), *Phaidros*, *Protagoras* (Ende), *Politeia* (1. Buch), Xenophon: *Apologie*, *Memorabilien*, *Oikonomikos*

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. Im Bereich „Text als gestaltete Kommunikation“ wird vor allem das sokratische Gespräch thematisiert.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1–3

E2.1 Der Mensch Sokrates – Menschen und Charaktere

Obwohl von Sokrates selbst keine Schriften überliefert sind, tritt er uns in Platons Werken in aller Lebendigkeit entgegen.

- Sokrates als Freigeist und gesellschaftlicher Mahner
- Sokrates – liebenswerter Chaot, lästige Stechmücke oder elektrisierender Zitterrochen?
- Sokrates' Nichtwissen und Sokrates' Weisheit
- Sokrates und der Tod

E2.2 Sophistik und Sophisten – Kontroverse um Erziehung und Bildung

Vor dem Hintergrund der sophistischen Lehren werden Sokrates' Denken und Handeln sowie sein Konzept der wahren Menschwerdung erst wirklich nachvollziehbar.

- Rhetorik *versus* Philosophie: Überreden *versus* Überzeugen
- Wissen als existenzielles Recht oder Ware?
- Bedingungen menschlichen Glücks
- Ist der Mensch das Maß aller Dinge? / Erkenntnisrelativismus *versus* göttliche Wahrheit

E2.3 Finden und Vertreten von Standpunkten – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung

Sokrates begegnet den Lernenden als jemand, der seine Überzeugung auch angesichts der drohenden Todesstrafe vertritt. Er fordert damit in besonderer Weise dazu heraus, das Finden und Vertreten von Standpunkten und Überzeugungen zu thematisieren und nachzuvollziehen.

- Einführung in die sokratische Methode: *Maieutik* und *Elenktik* als dialogische Mittel der Wahrheitsfindung
- sokratisches Fragen
- sokratische Ironie
- Sokrates und sein Daimonion: menschliche und göttliche Weisheit

E2.4 Ist Recht dasselbe wie Gerechtigkeit? – Recht und Gerechtigkeit / Freiheit und Verantwortung

Sokrates zeigt exemplarisch an seiner eigenen Situation, dass Recht und Gerechtigkeit nicht unbedingt identisch sind.

- Was ist Gerechtigkeit?
- Ist Unrecht tun schlimmer als Unrecht erleiden?
- Rechte und Pflichten des Individuums in der Gesellschaft
- Umgang mit einer Unrechtsjustiz / persönlicher Einsatz gegen Unrechtsstrukturen

E2.5 Ein erfülltes Leben – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft

Sokrates' eigenes Verhalten mag bisweilen kauzig erscheinen. Gleichwohl vermittelt er in seinen Gesprächen eine Vorstellung davon, wie der Einzelne in der Gemeinschaft ein erfülltes Leben führen und wie das Zusammenleben der Menschen gelingen kann.

- die Seele als wahres Ich des Menschen
- Leben und Tod
- die Einzelnen und die Gemeinschaft
- Gerechtigkeit als Weg zum Glück

Q1 Epos – an den Quellen der europäischen Dichtung

Homer hat mit seinen Epen eine für die Antike und europäische Literatur- und Kulturgeschichte grundlegende Literaturgattung geschaffen. Damit steht ein ausgereiftes literarisches Werk am Beginn unserer Schriftkultur. Außerdem hat Homer das Menschenbild und das religiöse Denken in der Antike in erheblichem Maße geprägt. Die Auseinandersetzung mit seinen Werken beeinflusst die europäische Literatur bis in die Gegenwart hinein.

Die archaische Dichtung bietet einen besonderen Aspekt für die Lernenden: die Frage nach dem Wirken des Göttlichen in der Welt. Die Art, mit der die Göttinnen und Götter menschliches Handeln initiieren und begleiten, ist für die moderne Leserin oder den modernen Leser in höchstem Maße befremdlich und verlangt geradezu nach Überlegungen zum Beispiel im Hinblick auf den freien Willen, die Konsequenzen für den Einzelnen und die Verantwortung des Menschen für sein Handeln. So ermöglicht bereits die Kenntnis dieser frühen griechischen Geistes- und Kulturgeschichte eine Auseinandersetzung mit zentralen menschlichen Fragen, die auch für die eigene Gegenwart und Zukunft bedeutsam sind, und trägt so zur Ausbildung eines reflektierten Wertesystems bei.

Daneben ist stets zentrales Thema das Individuum mit seinen ganz persönlichen Gedanken, Fragen und Gefühlen, auch im Kontext seiner sozialen Position. Die Lernenden hinterfragen die archaischen Wertvorstellungen und die Vorbildhaftigkeit des epischen Helden. Ziel hierbei ist nicht zuletzt, die eigene Lebenswelt und die eigenen Werte zu reflektieren und so eine eigene, begründete Position zu finden. Darüber hinaus bieten die homerischen Epen einen kritischen, literarisch reflektierten Zugang zu dem bis heute aktuellen Thema des Krieges und dem damit verbundenen Leid.

Textgrundlage:

Homer: *Ilias* oder *Odyssee* (Näheres wird durch Erlass geregelt.);

fakultativ als Ergänzung: Lyrik (Archilochos, Sappho, Alkaios, Solon und andere; Vorsokratiker, Platon)

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. In den Bereichen „Sprache als geordnetes System“ und „Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung“ werden die Sprache des Epos und die Metrik thematisiert.

Themenfelder

verbindlich:

Themenfelder 1 und 2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q1.1 Die homerische Gesellschaft – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

In der archaischen Gesellschaft, die uns bei Homer begegnet, steht der einzelne Mensch in einem besonderen Spannungsfeld zwischen individuellen Wünschen und den Interessen der Gemeinschaft.

- homerisches Menschenbild
- homerische Wertewelt: die Bedeutung von Ruhm und Ehre als Lebensziel
- Gelingen und Misslingen von Handeln (tragische Schuld)
- die Einzelnen und die Gemeinschaft bei Homer / homerische Wertewelt

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Auseinandersetzung mit den Schrecken des Krieges (zum Beispiel Vergleich zu Archilochos)

Q1.2 Die Macht der Göttinnen und Götter – Mensch und Religion**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die Frage nach der Beeinflussung menschlichen Handelns durch die Gottheiten ist ein zentraler Aspekt der Auseinandersetzung mit den homerischen Epen.

- das homerische Götterbild (zum Beispiel Polytheismus, anthropomorphe Darstellung der Göttinnen und Götter)
- Verhältnis von Gottheit und Mensch
- göttlicher Einfluss auf menschliches Handeln
- freier Wille und selbst verschuldetes Leid, Verantwortung und Abhängigkeit

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Tod und Transzendenz bei Homer

Q1.3 Der Zorn und seine Konsequenzen – Recht und Gerechtigkeit**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Ausgehend von dem Konflikt zwischen Agamemnon und Achill thematisiert die *Ilias* zentral die Frage nach Recht und Gerechtigkeit.

- das Motiv des Zorns (μῆνις)
- Ursachen und tragische Folgen des Zorns
- Umgang mit Ungerechtigkeit / Rache als Handlungsmotiv / Streit und Versöhnung
- Rechtsnormen der homerischen Adelsgesellschaft

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Zorn der göttlichen Mächte: mythische *versus* naturphilosophische Erklärungen für Naturerscheinungen
- philosophische Erklärungen des Affekts „Zorn“ (Aristoteles *versus* Stoa)

Q1.4 Philosophisches bei Homer – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Das homerische Epos zeichnet sich dadurch aus, dass der Dichter durch Handlung Aspekte menschlichen Erkennens zum Ausdruck bringt, die in der späteren Literatur systematisch thematisiert werden.

- Charakterdarstellungen im homerischen Epos (Achill und Odysseus: differenzierte Auseinandersetzung mit Zorn und Lüge)
- Psychologie bei Homer: das Streben nach Selbstverwirklichung (θυμός) als seelische Antriebskraft im Sinne eines eingeschränkten Intellekts (νόος)
- Erkennen des tatsächlichen eigenen Vorteils
- Überzeugen *versus* Überreden: Rhetorik als Waffe (zum Beispiel paränetische Rede, Feldherrenrede)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Aristoteles' Ausführungen zum Epos in der *Poetik*
- die Komposition von Handlung als strukturelles Organisationsprinzip von *Ilias* und *Odyssee* (μῆνις als Strukturprinzip, σύστασις τῶν πραγμάτων)

Q1.5 Mythos und literarische Gattung – die griechische Kultur als Wiege Europas**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die von Homer dargestellten Mythen haben nie an Faszination verloren, sei es der Troja-Mythos mit seiner Vorgeschichte und dem dort eingebetteten Mythos von Achills Zorn mit seinen tragischen Konsequenzen, seien es die Irrfahrten und Abenteuer des Odysseus.

- Epos und Philosophie – Mythos als narrative Weltdeutung (zum Beispiel im Vergleich mit dem Prometheus-Mythos, Sisyphos-Fragment, Er-Mythos)
- das Epos als literarische Form (zum Beispiel Handlungslogik als Kompositionsprinzip, Metrik, Dialekt, Erzähltechnik) und die Homerische Frage
- literarische Heldenkonstruktion und die kritische Frage nach dem Heldenbild (Heldinnen oder Helden und Antiheldinnen oder Antihelden)
- Rezeption der homerischen Götterwelt und Mythen in Literatur und Kunst

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Einführung in die Theorie mündlichen Dichtens (*Oral Poetry*)

Q2 Tragödie – warum Menschen scheitern (gegebenenfalls Q4, Regelung durch Erlass)

Die antike Tragödie geht der Frage nach, weshalb menschliches Handeln misslingt, und veranschaulicht, wie menschliches Leid entsteht, wenn ein Mensch, der nach seinem Glück strebt, aufgrund einer schuldhaft verengten, aber verständlichen Sichtweise seinen wahren Vorteil aus dem Blick verliert und sich (und andere) dadurch ins Unglück bringt. Hierbei steht das Individuum oftmals im Spannungsfeld zwischen eigenem Gestaltungswillen, gesellschaftlichen Erwartungen und dem Einfluss des Göttlichen. Die Analyse des antiken Tragikbegriffs befähigt die Lernenden, sich auch mit modernen Tragikkonzeptionen kritisch auseinanderzusetzen.

Dadurch, dass die Lernenden sich im Literaturunterricht mit künstlerischen Produktionen von höchster Qualität befassen, erwerben sie literarhistorisches Bewusstsein und die Fähigkeit zur ästhetischen Urteilsbildung und Wertschätzung. Sie erfahren den Unterschied zwischen den Aufführungs- und Produktionsbedingungen der attischen Tragödie und modernen Produktionsbedingungen. Ferner lernen sie die Tragödie als religiöse und politische Institution der attischen Demokratie kennen.

Durch den Umgang mit dem Thema „Tragödie“ erlangen die Lernenden die Kompetenz, mit den gattungsspezifischen Charakteristika der Tragödie umzugehen, und erwerben einen themenspezifischen Wortschatz sowie ein differenziertes Verständnis für die Dichtersprache. So lernen sie, Texte im Hinblick auf autoren- und gattungsspezifische Merkmale zu untersuchen sowie grundlegende antike Literaturgattungen zu unterscheiden und Beispiele ihrer Wirkungsgeschichte zu erläutern.

Textgrundlage:

Sophokles: *Antigone, König Ödipus, Trachinierinnen*; **Euripides:** *Medea, Elektra, Hippolytos, Troerinnen* (Näheres wird durch Erlass geregelt);

fakultativ als Ergänzung (gegebenenfalls zweisprachig oder in Übersetzung): Aristoteles: *Poetik, Politik, Nikomachische Ethik*; Aischylos: *Orestie*, zum Beispiel *Agamemnon*

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. Im Bereich von „Sprache als geordnetes System“ und „Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung“ werden die Sprache und Formelemente der Tragödie thematisiert, sofern das Kurshalbjahr durch Erlass in der Q2 behandelt wird.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Wenn das Kurshalbjahr durch Erlass an die Stelle von Q4 tritt: Themenfeld 1; die Tragödien-Lektüre erfolgt dann überwiegend zweisprachig und/oder in Übersetzung; durch Erlass können Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q2.1 Individuum und Gemeinschaft – Mensch und Welt**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die griechische Tragödie ist stets in ihrem politisch-historischen Kontext zu sehen. Sie lotet die Anteile von Selbstständigkeit und Abhängigkeit im Handeln aus und stellt Lebenskonzepte und Gründe für deren Scheitern dar. Dabei haben soziale Aspekte wie Liebe, Freundschaft oder die Rolle der Einzelnen in der Gemeinschaft eine Schlüsselfunktion.

- die Tragödie als Medium der Selbstreflexion der Polis: politische und charakterliche Erziehung durch Literatur
- das Spannungsfeld von individuellem Gestaltungswillen und gesellschaftlichen Erwartungen: tragische Schuld mit existenziellen Folgen für die Einzelnen und die Gemeinschaft
- das Spannungsfeld von göttlichem und menschlichem Recht
- die Bedeutung von Geschlecht und sozialer Stellung für Charakter und Handlungsstruktur

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- vertiefende Texte zur sozialen und politischen Geschichte (zum Beispiel Platons Modell von Geschlechtergerechtigkeit in der *Politeia*)

Q2.2 Konfliktarten der Tragödie – Recht und Gerechtigkeit**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Häufig wird die tragische Handlung ausgelöst durch das Unrechtsempfinden einer der Hauptpersonen, das eine schuldhaft verengte Sichtweise nach sich zieht.

- Verabsolutierung des eigenen Rechtsempfindens (eingeschränkter *vóos*)
- Zorn und Rache (*θυμός*)
- Grenzüberschreitung (*ὑβρις*): falscher Gebrauch menschlicher Macht
- göttliches und menschliches Recht

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- philosophische Analyse von Emotionen (Platon, Aristoteles, Stoa)

Q2.3 Philosophische Deutung der Tragödie – Menschen und Charaktere**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Durch die Konzentration auf die tragische Verblendung weist die attische Tragödie in besonderem Maße Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Erkennens und Handelns auf. So gibt die Tragödie dem Theaterpublikum die Gelegenheit, am Unglück der Protagonistinnen und Protagonisten Anteil zu nehmen und dadurch die eigenen Wertmaßstäbe kritisch zu beleuchten. Dies zeigt vor allem die Deutung der antiken Tragödie anhand der aristotelischen *Poetik*.

- Rationalität und Mangel an Rationalität, Umsicht und das Streben nach Selbstbehauptung (θυμός, eingeschränkter νόος)
- tragische Schuld (ἁμαρτία): Scheitern und Leid aus Mangel an Erkenntnis/Selbsterkenntnis
- Zusammenhang von Charakter und Handlungsstruktur
- die Wirkung der Tragödie: Reinigung (κάθαρσις) der Affekte durch Mitleid (ἔλεος) und Furcht (φόβος)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Rezeption der griechischen Tragödie in Theorie und Praxis:

- der aristotelische Tragikbegriff im Vergleich mit späteren Tragikkonzepten (Schiller, Hegel: Konflikt von Freiheit und Notwendigkeit; unschuldig schuldig werden)
- die antiken Tragödienfiguren im Vergleich mit späteren Umdeutungen, zum Beispiel Ödipus, Antigone, Medea (Vergleich der griechischen mit der römischen Tragödie)

Q2.4 Schicksal und göttliches Wirken in der Tragödie – Mensch und Religion**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

In der Tragödie spielt die Frage, inwieweit der Mensch in seinen Handlungen und Verfehlungen verantwortliches Subjekt oder Spielball des Schicksals und der Gottheiten ist, eine wichtige Rolle.

- Selbstständigkeit und Abhängigkeit des Menschen in der Tragödie: der Einfluss der Göttinnen und Götter auf das Schicksal der Menschen
- Orakel und ihre Deutung durch den Menschen
- Schuld und Sühne
- der *deus ex machina*

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Apoll und Dionysos als komplementäre Gottheiten (Delphi)

Q2.5 Inszenierung der attischen Tragödie – Ästhetik der literarischen Form**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Ein vertieftes Verständnis der attischen Tragödie ergibt sich, wenn man sie im dramaturgischen Kontext sieht, da sowohl die spezifischen Aufführungs- und Produktionsbedingungen als auch die Formelemente für die inhaltliche Aussage bedeutsam sein können.

- Aufführungs- und Produktionsbedingungen der attischen Tragödie
- Formelemente der attischen Tragödie
- innere Dynamik des Handlungsverlaufs (Spannungsbogen)
- dramaturgische Besonderheiten der attischen Tragödie

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- der religiöse Aspekt der griechischen Tragödie als Bestandteil der Dionysien

Q3 Philosophie – die Königin der Wissenschaften

Die platonische Philosophie hat das europäische Denken in besonderer Weise beeinflusst. In der Auseinandersetzung mit zentralen Textstellen der platonischen Werke ergründen die Lernenden den Ursprung und die Einheit des philosophischen und naturwissenschaftlichen Denkens.

Das Thema Philosophie regt zum Vergleich der antiken Positionen mit solchen der späteren Geistesgeschichte an. In der kritischen Analyse üben die Lernenden die Auseinandersetzung mit zunächst fremd erscheinenden Denkansätzen der Antike und die Überprüfung der eigenen Standpunkte. Der legitimierende Lebensbezug des Themas liegt in der Relevanz der zentralen philosophischen Fragen für jeden Menschen. Die Lernenden reflektieren das eigene Leben, setzen sich in der Begegnung mit der griechischen Philosophie mit allgemeingültigen Fragen und sowohl zeitgebundenen als auch überzeitlichen Antworten auseinander und beziehen diese Antworten und Denkmodelle in Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft mit ein. Insgesamt bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für den existentiellen Transfer, etwa in den thematischen Aspekten Lebensglück, Schicksal und Lebensplan, ethische Verantwortung und so weiter.

Durch die Beschäftigung mit der antiken Philosophie erwerben die Lernenden Kenntnisse über Positionen zu zentralen Fragen der menschlichen Existenz in der Welt: Die platonische Philosophie fragt nach den Bedingungen für ein Leben im Zustand größtmöglichen Glücks. Die Fragen nach den Wegen der (Selbst-)Erkenntnis und der Erkennbarkeit der Welt sind hierfür von zentraler Bedeutung. Nicht zuletzt sind es die Kardinaltugenden Weisheit, Besonnenheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit, die für Platon den Weg zum individuellen und gesellschaftlichen Glück bereiten. In der Beschäftigung mit Platons Werken setzen sich die Lernenden mit dem Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis nach individueller Entfaltung und den Anforderungen an eine funktionierende Gesellschaft auseinander. Dies ist Ausgangspunkt dafür, dass die Lernenden über ihren eigenen Lebensweg und ihre Möglichkeiten, die Welt aktiv mitzugestalten, nachdenken.

Textgrundlage:

Platon: *Politeia*, *Symposion*, *Menon*, *Phaidros*, *Protagoras*, *Gorgias*, *Phaidon* (Näheres wird durch Erlass geregelt);

fakultativ als Ergänzung (je nach Textgrundlage): weitere zentrale Textstellen aus anderen platonischen Dialogen (gegebenenfalls zweisprachig oder in Übersetzung): *Apologie*, *Phaidon*: Begründung für die Annahme von Ideen (die Hypothese des εἶδος), *Phaidros*: Seelenwagen, *Menon*: Anamnesislehre, *Politeia*: Gleichnisse, zentrale Ausschnitte aus anderen Dialogen; Aristoteles: *Politik*, *Nikomachische Ethik*; Thukydides: Melierdialog, Kulturverfall auf Kerkyra (III 82–85); Epikur: *Brief an Menoikeus*; Marc Aurel: *Selbstbetrachtungen*

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. Im Bereich von „Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung“ steht der platonische Dialog als Ausdrucksmittel philosophischer Gedanken im Vordergrund.

Themenfelder

verbindlich: Themenfelder 1 und 2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q3.1 Das Wesen des Menschen und der Weg zum Glück – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Ein wesentliches Thema der platonischen Philosophie ist die Frage nach dem Wesen des Menschen. Hierzu zählt auch seine Anlage als vernunftbegabtes und gemeinschaftsbildendes Wesen. Denn erst die Gemeinschaft mit ihrer Aufgabenteilung ermöglicht es dem einzelnen Menschen, „das Seine tun“ zu können und sich so selbst zu verwirklichen.

- Platons Seelenkonzeption – die Seele als wahres Ich (εἶδος) des Menschen, Verhältnis von Körper und Seele
- Zusammenhang von Anthropologie und Politik – Gerechtigkeit in der Seele und im Staat
- Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft – die Kardinaltugenden: Weisheit (σοφία), Besonnenheit (σωφροσύνη), Tapferkeit (ἀνδρεία) und Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) als Weg zum Glück
- Eudaimonismus: *vita activa versus vita contemplativa* (βίος πρακτικός versus βίος θεωρητικός)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- die abendländische Philosophie als Fußnoten zu Platon: Rezeption der platonischen Anthropologie und Philosophie (zum Beispiel Aristoteles, Stoa, Epikureismus, Skepsis, Neuplatonismus)

Q3.2 Platonische Erkenntnistheorie – Wege zur Erkenntnis und deren Vermittlung**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die platonischen Dialoge zeigen Möglichkeiten und Grenzen des Erkennens auf. Bereits die Art der Darstellung verweist auf die Methodik der Erkenntnisvermittlung.

- Ideenlehre, Begründung für die Annahme von Ideen (die Hypothesis des εἶδος)
- Möglichkeiten und Grenzen des Erkennens auf Grundlage der Ideenlehre: Meinen und Wissen, Anamnesis
- Erziehung und Bildung als Aufgabe der wahren Menschwerdung
- pädagogische Funktion der Mythen und Gleichnisse

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- der Satz vom Widerspruch und seine heuristisch-innovative Funktion für den Erkenntnisserwerb

Q3.3 Annäherung an das Göttliche als Lebensaufgabe – Mensch und Religion**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die Verwandtschaft der menschlichen Seele mit dem Göttlichen hat sowohl für das Erkennen als auch für die Lebensführung essentielle Konsequenzen, die ebenso wie die Frage nach dem göttlichen Wirken in den platonischen Dialogen thematisiert werden.

- Philosophie als Gottesannäherung und als Streben nach der Befreiung der Seele vom Körper (unter Berücksichtigung des *Phaidon*, gegebenenfalls in Übersetzung)
- das richtige Handeln (existentieller Transfer)
- der Eros als Antrieb zur Selbstwerdung – das Streben der menschlichen Seele nach dem Göttlichen
- die Idee des Guten

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Verhältnis von göttlicher und menschlicher Weisheit (unter Berücksichtigung zentraler Stellen der *Apologie*, gegebenenfalls in Übersetzung)

Q3.4 Rhetorik und Philosophie (Auseinandersetzung mit der Sophistik und den Sophisten) – Erziehung und Bildung**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Platons Philosophie ist gekennzeichnet durch seine Auseinandersetzung mit der Sophistik und den Sophisten, die bereits in der Einführungsphase thematisiert wurde. Mithilfe des dort erworbenen Vorwissens kann hier ein tieferes Verständnis erlangt werden.

- Gerechtigkeit und Tugend als Bedingungen des glücklichen Lebens (Kritik am Recht des Stärkeren als Rechtsnorm)
- Rhetorik und Dialektik (Überreden *versus* Überzeugen)
- Rhetorik und Gerechtigkeit: Natur und Konvention (φύσις und νόμος), Nomoskritik, Relativierung der Moral und rationale Ethik
- Grundzüge sophistischer Wertvorstellungen und Weltbilder (zum Beispiel Protagoras, Kritias, Hippias, Gorgias): Erkenntnisrelativismus und Subjektivismus (*homo mensura*-Satz), Agnostizismus

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- die Funktion der Rhetorik im Erziehungskonzept der (griechischen) Antike und in der Moderne

Q3.5 Der philosophische Dialog – Ästhetik der literarischen Form**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Der Dialog war in der Antike – und darüber hinaus – ein beliebtes literarisches Medium zur Darstellung philosophischer Diskussion, aber auch anderer Inhalte. Seine Erfolgsgeschichte beginnt mit den platonischen Dialogen, die an die sokratischen Gespräche anknüpfen und Elemente anderer literarischer Gattungen, wie die des Dramas, integrieren. An der Gattung des Dialogs zeigt sich in besonderer Weise die enge Verknüpfung von Erkenntnisgewinn und -vermittlung mit der ästhetischen Form.

- das sokratische Gespräch als Ausgangspunkt der literarischen Dialogform
- Philosophie als Gespräch: der Dialog als Medium für philosophischen Erkenntnisgewinn und Erkenntnisvermittlung
- die Bedeutung von Ironie und Aporie
- Anklänge an andere literarische Gattungen im platonischen Dialog (zum Beispiel Mimos und Komödie)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Vergleiche mit Dialogen bei anderen philosophischen Autoren (gegebenenfalls in Übersetzung)

Q4 Historiographie – eine Literaturgattung wird erfunden

(gegebenenfalls Q2, Regelung durch Erlass)

Herodot gilt als der „Vater der Geschichtsschreibung“. In der Begegnung mit seinem Werk erfahren die Lernenden – ähnlich wie durch die Lektüre des homerischen Epos –, wie eine Literaturgattung entsteht.

Ein Charakteristikum von Geschichtsschreibung ist die Suche nach den handlungsleitenden Gründen, aus denen Geschichte entsteht. Herodot beschreibt nicht nur die Fakten, sondern er erforscht vor allem auch die charakterlichen Motive als Ursache geschichtlichen Geschehens. Hierin liegt eine Verbindung zur Tragödie, die ebenfalls nach den Motiven menschlichen Handelns fragt.

Herodot beteiligt sich als Historiker am Wissenschaftsdiskurs seiner Zeit, der, wie etwa auch in der Medizin, um Ursachenforschung bemüht ist.

Sein Fokus liegt auf den Auseinandersetzungen zwischen Persien und Griechenland, wobei er die Sukzession der persischen Könige als Strukturprinzip nutzt. Die athenische Demokratie stellt er der persischen Monarchie gegenüber, ohne dass hier ein Ost-West-Gegensatz im modernen Sinne zu fassen wäre. Sein Europabild eignet sich mithin gut zu einem Vergleich mit modernen Europabildern.

Dadurch, dass Herodot – im Unterschied zu Thukydides und zur modernen Geschichtsschreibung – auch religiöse Wirkursachen benennt, gewinnen die Lernenden einen differenzierten Blick auf die Möglichkeiten von Welt- und Geschichtsdeutung.

Die Lernenden erhalten außerdem einen Einblick in die methodischen Probleme, die mit jeder Geschichtsschreibung verbunden sind, und erfahren, dass Herodot bemüht ist, Geschichte und ihre Quellen kritisch zu erforschen und nachvollziehbar zu präsentieren. Dabei integriert er auch ethnographische Darstellungen und beweist so eine große Offenheit für das Andersartige, ohne sich eines klaren Urteils zu enthalten.

Textgrundlage:

Herodot: *Historien* (Näheres wird durch Erlass geregelt.);

fakultativ als Ergänzung (gegebenenfalls zweisprachig oder in Übersetzung): Thukydides (zum Beispiel Epitaphios, Melierdialog, Methodenkapitel, Beschreibung der Pest); Aristoteles: *Poetik*

Bezug zu den Basiskonzepten:

Sprache als geordnetes System, Text als gestaltete Kommunikation und Literatur als ästhetisch gestaltete Weltdeutung, Zentrale Bezugspunkte kultureller europäischer Identität. Nur sofern das Kurshalbjahr durch Erlass an die Stelle von Q2 tritt, werden im Bereich von „Sprache als geordnetes System“ der ionische Dialekt und die stilistischen Besonderheiten Herodots thematisiert.

Themenfelder

verbindlich: Themenfeld 1, innerhalb dieses Themenfeldes können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden. Die Herodot-Lektüre kann überwiegend zweisprachig und/oder in Übersetzung erfolgen.

Wenn das Kurshalbjahr durch Erlass an die Stelle von Q2 tritt: Themenfelder 1 und 2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern 3–5, durch Erlass festgelegt; innerhalb dieser Themenfelder können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen ausgewiesen werden.

Q4.1 Menschenbild und Politikverständnis – Mensch und Welt / Individuum und Gesellschaft

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Zentral für die antike Historiographie sind ihre anthropologischen Deutungsmuster. So deutet Herodot den großen Konflikt zwischen Europa und Asien nicht zuletzt als einen Kampf zweier Kulturen mit grundsätzlich unterschiedlichen Auffassungen vom Menschen: der freiheitlich-demokratisch geprägten Identität Griechenlands, die dem persischen Gottkönigtum mit seinen deutlich despotischen Zügen antagonistisch gegenübertritt.

- Erklärung historischer Prozesse: Motive menschlichen Handelns, Spielräume und Verantwortung des Einzelnen
- der erzieherische Aspekt der Geschichtsschreibung: Ableitung von Leitlinien politischen Handelns aus der Analyse historischer Prozesse
- Herrschaftsverständnis und Herrschaftsformen in Griechenland und Persien (Freiheit *versus* Despotismus)
- innere Widersprüche im griechischen freiheitlichen Selbstverständnis (Stellung von Sklavinnen und Sklaven, Heloten, Frauen)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- Stereotype in Herodots Europa-Asien-Bild?
- Rezeption und Umdeutung des griechischen Freiheitsideals (zum Beispiel Thermopylenmotiv)

Q4.2 Schicksal und göttliches Wirken in der Geschichte – Mensch und Religion

grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)

Herodot stellt die religiöse Dimension von Geschichte dar und hat dabei ein ambivalentes und durchaus kritisches Verhältnis zur traditionellen Religion, das sich sowohl von älteren Darstellungen (bei Homer) als auch von späteren Positionen abhebt. Zentrales Anliegen ist ihm hierbei auch, die Konsequenzen und Grenzen menschlichen Handelns auszuloten.

- die Wechselwirkung von göttlichem und menschlichem Handeln in der Geschichte (ὑβρις und νέμεσις, φθόνος θεῶν)
- die Bedeutung generationenübergreifender Prozesse (κύκλος τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων)

Griechisch**gymnasiale Oberstufe**

- Verhalten des Menschen gegenüber Schicksal und Zufall (τύχη und συμφορή): Kausalität und Verantwortung
- Bedeutung und Deutung von Orakelsprüchen

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Der Leistungskurs behandelt in diesem Themenfeld keine zusätzlichen inhaltlichen Aspekte. Der Unterschied zum Grundkurs liegt im Grad der Vertiefung, der Selbstständigkeit des gedanklichen Zugriffs und dem Umfang und Schwierigkeitsgrad der Texte und Begleittexte.

Q4.3 Macht und Machtmissbrauch – Menschen und Charaktere**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Die antike Historiographie erhebt den Anspruch, geschichtliche Fakten durch eine Analyse der Motive menschlichen Handelns zu erklären. Herodot stellt Charaktere durch Handlung dar. Die Deutung und moralische Bewertung des Charakters überlässt er seiner Leserschaft. Darin steht Herodots Geschichtsschreibung sowohl Homers Epen als auch der Tragödie nahe.

- Charakterdarstellungen bei Herodot und in der Tragödie; fiktive Reden und Gespräche als Mittel der Charakterdarstellung
- die Maßlosigkeit des Tyrannen: die Rolle von Hochmut (ὑβρις) und anderen charakterlichen Defiziten für den Verlauf der Geschichte
- der Einfluss einzelner Persönlichkeiten auf die historischen Ereignisse
- der Herrscher und seine Berater; die Rolle des Warners

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

Der Leistungskurs behandelt in diesem Themenfeld keine zusätzlichen inhaltlichen Aspekte. Der Unterschied zum Grundkurs liegt im Grad der Vertiefung, der Selbstständigkeit des gedanklichen Zugriffs und dem Umfang und Schwierigkeitsgrad der Texte und Begleittexte.

Q4.4 Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft/Gesellschaft – Recht und Gerechtigkeit**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Herodot legt in seinen Historien besonderes Augenmerk auf die Bedeutung von Macht und Freiheit für die Glücksmöglichkeiten sowohl des Individuums als auch der Gemeinschaft.

- der Mensch als Gleicher und Freier: demokratische Grundrechte (ἰσηγορία und παρρησία)
- Freiheit durch Besonnenheit (σωφροσύνη): Glück für die Einzelnen und die Gemeinschaft
- moralische Beurteilung von Macht und Recht: das Scheitern des Tyrannen
- die Relativität menschlicher Rechtsvorstellungen und Konventionen (νόμοι)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- die Bedeutung des Sieges der Athener über die Großmacht Persien

Q4.5 Historiographie – die Ästhetik der literarischen Form**grundlegendes Niveau (Grundkurs und Leistungskurs)**

Herodots ἱστορίαι haben epochenübergreifend normenbildend für die Historiographie gewirkt. Insofern ist es lohnend, sich intensiv mit den Besonderheiten seiner Geschichtsschreibung zu beschäftigen.

- der Umgang des Historikers mit seinen Quellen (Autopsie und Quellenkritik)
- der Wahrheitsbegriff
- fiktive Reden als Mittel der historischen Ursachendeutung
- Darstellung von griechischen und nicht-griechischen Völkern (ethnographische Exkurse)

erhöhtes Niveau (Leistungskurs)

- antike Geschichtsschreibung nach Herodot: zum Beispiel Thukydides
- die aristotelische Unterscheidung von Dichtung und Geschichtsschreibung

HESSEN



**Hessisches Ministerium
für Kultus, Bildung und Chancen**

Luisenplatz 10
60185 Wiesbaden
<https://kultus.hessen.de>